

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 31. Mai 1934

Nr. 125

## Teplitzer Henlein-Leute als Hakenkreuz-Attentäter

Im Auftrag der Sudetendeutschen Propaganda-Zentrale in Deutschland

Teplitz-Schönan, 30. Mai. (Eigenbericht.) Bekanntlich haben ehemalige Nazis so wie in Schönlinde, so auch in Teplitz-Schönan am 1. Mai verschiedene Attentate auf die sozialdemokratischen Rundgebungen geplant. In Schönlinde arbeiteten sie mit Böller und Dynamit, in Teplitz-Schönan mit Dynamitbomben und Ach-Tinte. In beiden Fällen hätten Menschen ihr Leben einbüßen können, wenn es nicht gelungen wäre, die Burschen rechtzeitig festzunehmen und in sicheres Gewahrsam zu bringen.

In Teplitz-Schönan hat man seinerzeit drei junge Leute verhaftet; dieser Tage ist nun ein vierter eingesperrt worden. Inzwischen haben sich aber einige neue Einzelheiten ergeben, die die ganze Angelegenheit zu einer bedeutsamen politischen Sensation machen. Die verhafteten Burschen waren nämlich ehemalige Mitglieder der hakenkreuzlerischen Jugendorganisation. Die weitere Untersuchung durch die Teplitzer Gendarmerie hat jedoch auch festgestellt, daß alle drei Mitglieder der „Sudetendeutschen Heimatfront“ sind und wiederholt an Henleinaktionen teilgenommen haben. Die ganze Kompanation wurde von der Sudetendeutschen Propagandazentrale in Deutschland geleitet. Ihr Initiator ist ein ehemaliger Sekretär der Teplitzer Naziorganisation, von dem bekannt ist, daß er mit diesen jungen Leuten an der Grenze in Sinnwald geheime Besprechungen abgehalten hat, ihnen für ihre Aufgaben Geld und den notwendigen Unterricht zur Einleitung dieses Sprengstoffattentates auf die sozialdemokratischen Demonstrationsteilnehmer gab.

Daraus geht also einwandfrei hervor, daß sich in der SZH, die ehemaligen Nazis weiter nützlich, nach wie vor ihre Beziehungen mit den Propagandisten, die nach Deutschland geflüchtet sind und jetzt von dort aus ihre giftigen Pfeile gegen die Tschechoslowakische Republik schießen, aufrechterhalten, mit ihnen in Besprechungen zusammenkommen, und all dies unter dem Schutze des Herrn Henlein und seiner Sudetendeutschen Heimatfront. Hoffentlich gelingt es, diese Angelegenheiten reiflich aufzuklären, um alle jene, die da glauben, dieses üble Erbe ungeführt verwalten zu können, recht bald völlig zu demaskieren. Diese Untersuchungsresultate reichen sich würdig an die Beobachtungen in der Brandauer Henleinversammlung, an der Hitlerianer teilnahmen und die SZH-Ordner vorher mit dem SA-Sturm von Rübenu in Verbindung traten.

Run hat die gesamte tschechoslowakische Öffentlichkeit das Wort!

## Bazillus Henlein und die deutsche agrarische Jugend

Unter diesem Titel veröffentlicht „Lidové Roviny“ neuerlich einen Artikel über die Henleinfront, der so wie der erste Artikel, über den wir bereits berichtet haben, von einem Deutschen, der sich „Germanicus“ nennt, verfaßt ist. Es ist nicht anzufassen, daß dieser „Germanicus“ ein deutscher Agrarier ist, der mit gewissen henleinfreundlichen Strömungen in seiner eigenen Partei unzufrieden ist und mit dieser Unzufriedenheit in die Öffentlichkeit flüchtet.

In dem Artikel wird die Aufmerksamkeit der tschechischen Öffentlichkeit auf den agrarischen Jugendtag gelenkt, der dieser Tage in Luda bei Huska stattgefunden hat. Der Hauptredner dieser Tagung war der junge Landbundsleiter Gustav Hader, der unter der agrarischen Jugend, wie „Lidové Roviny“ schreiben, noch beliebter sei als Spina. „Hader handelt mit der Parole der Einheitsfront, einer Front ohne die Alten, welche seiner Meinung nach so gekämpft haben, daß heute nach 15 Jahren Kampf die Deutschen ihre Arbeit bis zum Hals hinauf satt haben. Sein Ideal sind Spina und Henlein in einheitlicher Front, was er auch schon in der Versammlung in Trautenau verkündet hat. Das Hauptgewicht liegt allerdings auf dem zweiten Namen.“

Wie bekannt, so wird in dem Artikel weiter erzählt, sind bei den Agrariern starke Sympathien zu Henlein vorhanden, freilich nicht bei jenen, welche in der Führung der Partei stehen. Ein Beweis dafür sei die Rede Spinas bei der Kulturverbandstagung in Brunn, die geradezu eine Polemik gegen Henlein darstelle, insofern als Spina in Brunn sagte, daß die im Kulturverband verkörperte Einheitsfront ohne viel Lärm bereits arbeite. Spina war in den letzten Tagen zu Besuch bei Kapek, der längst erkannt habe, daß der Henleinbazillus für die deutschen Agrarier gefährlich sei. Kapek habe schon früher Spina gewarnt.

Für die Anstetzung der Agrarier mit sogar hakenkreuzlerischem Geist sei bezeichnend die Verteilung ihres Jugendführers Franz Gabriel, der zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde und wogegen die Staatsanwaltschaft in Leitmeritz beim Obergericht in Prag Beschwerde ein-

gereicht hat. Durch das Gerichtsverfahren wurde nachgewiesen, daß Kapek öffentlich das Herr-Wessellied gesungen habe und der Verteidiger selbst mußte zugeben, daß dieses Lied öfters in Versammlungen der agrarischen Jugend gesungen wurde.

Der alte Kapek, so schließt der Artikel, weiß, daß er diese Strömungen bekämpfen muß. Er wird es nicht zugeben, daß die Partei, die er selbst gegründet hat, vom Henleinbazillus angesteckt wird.

## Christlichsozialer Parteitag gegen Dollfuss!

Oesterreichischer Christlichsozialer spricht für den Parlamentarismus

Auf dem christlichsozialen Parteitag, über den wir schon ausführlich berichteten, gab es, wie man erst jetzt erfährt, eine ausgesprochene Sensation. Es trat als Vertreter der — aufgelösten — Christlichsozialen Partei Oesterreich ein Herr Wolke aus Wien auf, der die Größe seiner Partei übertrachte. Die wenigen Sätze, die die „Deutsche Presse“ aus seiner Begrüßungsrede veröffentlichte, sind ausschlüssig genug.

Herr Wolke wies darauf hin, daß er durch 25 Jahre Abgeordneter gewesen ist und der guten Schule unter Opitz sehr viel verdanke. Dieser Mann sei das beste Vorbild, das die Christlichsozialen haben können. (Opitz war ein gebürtiger Waidhofener, der zu den Begründern der Christlichsozialen Partei in Oesterreich gehörte. Die Redaktion.)

Die heutige radikale Staatsform in Oesterreich, so sagte Herr Wolke, ist noch nicht das Letzte. Die Jugend habe das Parlament leicht hingeworfen, aber die Bevölkerung werde bald wieder nach einem Parlament rufen. Für die Tschechoslowakei sei kein anderes politisches System vorstellbar als das demokratische.

Diese Ansichten des Herrn Wolke sind den sudetendeutschen Christlichsozialen so wichtig, daß

## Blutige Kämpfe in Warschau

Warschau, 30. Mai. In der verflochtenen Nacht drangen in das Lokal der sozialistischen Partei in Warschau in der Wolfa-Gasse, in welchem gerade eine sozialistische Arbeiterversammlung stattfand, eine größere Gruppe von Mitgliedern der radikal-nationalistischen Partei (polnische Nationalsozialisten) ein und demolierten die Einrichtung des Parteilokales. Zwischen den Angreifern und den Sozialisten kam es zu einer Revolverschießerei, bei der fünf Sozialisten verwundet wurden. Die alarmierte Polizei setzte der Schießerei ein Ende und verhaftete 35 Mitglieder der radikalnationalistischen Partei. In derselben Nacht verübte eine sozialistische Arbeitergruppe als Revanche für den ersten Überfall einen Angriff auf das Organisationslokal der Radikalnationalistischen Partei, das von den Sozialisten gleichfalls demoliert wurde. Die Polizei intervenierte zum zweiten Male und zerstreute die Angreifer.

## Unruhen in ganz Oesterreich

Wien, 30. Mai. In Gmunden überfielen Nationalsozialisten eine Schießstätte der Heimwehren, wo sie großen Sachschaden anrichteten. Es handelt sich bereits um den zweiten Anschlag gegen dieses Objekt. In der Stadt selbst verstreuten sie in den Straßen zahlreiche Papierhakenkreuze und Proklamationen. Zehn Personen wurden verhaftet.

In Ebensee schleuderten die Nationalsozialisten eine Petarde vor die Ortsparade, die kleineren Sachschaden anrichtete. In Tschl wurde von ihnen ein großes Hakenkreuz abgebrannt, von dem dann ein Fort Feuer fing; dieser Waldbrand konnte erst nach langwierigen Anstrengungen der Brandwehren gelöscht werden. In Emb verhaftete die Polizei mehrere Nationalsozialisten; bei der Hausdurchsuchung bei ihnen wurden mehrere Petarden und zahlreiche andere Sprengstoffe aufgefunden und beschlagnahmt. In Ebersberg hielten die Kommunisten eine Sowjetfahne an einem Hause. Fünf Personen wurden verhaftet. In Schwaz in Tirol drang die Polizei in eine Lokalität ein, in der eine Geheimtätigkeit der Nationalsozialisten abgehalten wurde. Da sich die Anwesenden zur Wehr setzten, mußte die Polizei Verstärkung heranziehen. Erst dann ergaben sich die Nationalsozialisten und wurden sofort dem Landesgericht in Innsbruck eingeliefert.

## Endlich Politik statt Agitation?

Litwinows Angebot  
an Frankreich

Der sowjetrussische Außenminister hat in Genf einen Vorschlag unterbreitet, dem vom Standpunkt einer neuen europäischen Politik die denkbar größte Bedeutung zukommt. Litwinow geht ganz richtig von der Erwägung aus, daß eine Fortsetzung der Abrüstungskonferenz in der bisher geübten Weise sinnlos ist. Er fordert die Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine permanente Friedenskonferenz, in eine Art Europäischen Kongresses. Aber dieser Vorschlag allein würde weder eine entscheidende Wendung in der sowjetrussischen Politik noch eine Aktivierung der Genfer Einrichtungen bedeuten. Das Wesentliche an Litwinows Plan ist, daß er seine Spitze unverkennbar gegen die faschistischen Staaten, insbesondere gegen Deutschland richtet, daß er ein kaum verhülltes Bündnisangebot an Frankreich darstellt. Und von hier aus öffnet sich der Blick in eine mögliche Ära wirklicher europäischer Friedenspolitik.

Die Wendung Rußlands zu einer europäischen Realpolitik kommt nicht überraschend. Sie kündigte sich im Vorjahre durch die Nichtantrittspakte Rußlands mit Frankreich und dessen Verbündeten an. Sie wurde durch eine Reihe von Abmachungen vorbereitet, in denen Litwinow und andere Funktionäre der Sowjetunion ihre Bereitschaft zur Mitarbeit im Völkerbund und ihre Abneigung gegen das Dritte Reich offen eingestanden. Aber erst jetzt hat diese russische Politik greifbare Formen angenommen.

Die Gesetze des Raumes sind in der Politik stärker als gefühlsmäßige oder ideologische Neigungen. Das Vorhandensein einer angreif- und eroberungslustigen Macht in Mitteleuropa wird immer die Voraussetzungen für den Zusammenschluß West- und Osteuropas gegen das unruhige Zentrum schaffen. So war es 1756 gegenüber dem Preußen Friedrichs II., so war es 1891 gegenüber dem wilhelminischen Deutschland, so ist es heute gegenüber dem Militärstaat Hitlers. Ueber alle weltanschaulichen Grenzen hinweg haben sich der Panismus u. die französische Bourgeoisie verständigt, über die weltanschauliche Kluft hinweg bietet die bolschewistische Diktatur der französischen Bürgerrepublik die Bruderschaft. Auch Anfang der neunziger Jahre war das russisch-französische Bündnis defensiv. Auch damals waren Rußlands Blicke nach dem Fernen Osten gerichtet und es suchte daher Rückendeckung im Westen. Auch damals hat der schroffe Abbruch freundschaftlicher Beziehungen durch Deutschland, die Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages nach Bismarcks Sturz, Rußland in die Arme Frankreichs getrieben. Erst als die zaristische Außenpolitik in der Mandchurischer Schiffsbruch erlitten hatte, nach Nulden, Lishima und dem Frieden von Portsmouth, wurde Rußland aggressiv gegen den Westen und die Allianz mit Frankreich nahm bedrohliche Formen an.

In Rapallo hat Walter Rathenau, um Deutschland aus der Isolierung zu befreien und ihm ein Sprungbrett im Ringen mit den übermächtigen Siegermächten zu verschaffen, den Freundschaftsvertrag mit Rußland geschlossen. Die deutsch-russische Freundschaft schien seither ein ganz sicherer Posten in der Rechnung der europäischen Politik. Sie wurde insbesondere von der Reichswehr gepflegt und bis in die Ära Schleicher warm gehalten. Ihr Ausbruch zum Bündnis wurde vor allem von den radikalen und den konservativen Nationalsozialisten, der Schwarzen Front und dem „UJ“-Kreis, gefordert. Mit dem Sturz Schleichers aber ändert sich die deutsche Außenpolitik von Grund auf. So erging zu Francois-Poncet und machte

sie nach dem österreichischen Gast den Abg. Jazjzel auf die Tribüne schieden und durch ihn erklärten ließen, für sie sei es sehr wesentlich, daß gerade Wolke, der aus einem frischgeborenen Autoritätsstaat kommt, das Parlament rühmt.

Freilich muß man das demokratische Bekenntnis des Herrn Wolke nicht allzu ernst nehmen, solange er nicht sagt, wie er den Parlamentarismus im Falle der Abwahl der sozialdemokratischen Mandate protestiert? Liebt er nur das von Herrn Dollfuss zugestufte Parlament, das dem Diktator zur Annahme der Verfassung schlecht genug war? Herr Wolke rede sich nicht auf die Jugend aus; die alten Reaktionen haben die Demokratie vernichtet.

Trotzdem: sowohl die Ausführungen Wolkes, als auch die Uebereinstimmung des christlichsozialen Parteitages mit ihnen sind für die Negierung Dollfuss wenig schmeichelhaft. Wenn schon seine unentwegtesten Freunde im In- und Ausland von ihm abzurücken beginnen, so kann es mit der Festigkeit der österreichischen Faschistenregierung nicht weit her sein. Die Christlichsozialen haben schon immer eine gute politische Nase gehabt . . .

ihm das ... vor eines Austausch der Ukraine gegen den Korridor. Rosenberg fuhr nach London und kultivierte die Freundschaft Englands. Hitler verführte aller Welt, daß er auf Vorposten gegen den Volkswindmühl stehe und zu jedem Kreuzzug gegen Rußland bereit sei. Immer lauter wucherte die deutsche Presse ihre Sympathien für Japan, immer klarer wurden gewisse diplomatische und rüstungspolitische Zusammenhänge zwischen Tokio und Berlin. Die deutsch-polnische Verständigung legte den Schlüsselstein unter diese Entwicklung. Nun mußte Rußland handeln, wollte es nicht Hitlers und Bismudfs's Joch bezahlen.

Rußland braucht in Europa Frieden, denn es wird in absehbarer Zeit in Asien angegriffen werden. Rußlands Interessen decken sich mit denen Frankreichs, das den Frieden ebenfalls braucht, sie stoßen auf den Kriegswillen Deutschlands und die Abenteuerlust Italiens (mit dem Moskauer sich solange glänzend verstanden hat, als ihm daran lag, daß Europa ein wenig durcheinandergerirbelt werde). Das russisch-französische Bündnis und als seine beste Form die Zusammenarbeit beider Mächte in Genf, lag auf der Hand.

Daß Rußland zugegriffen hat, daß es Frankreich nicht nach einem alten Schema und nicht nach agitatorischen Gesichtspunkten, sondern sehr realpolitisch als den stärksten Faktor der antifaschistischen und der Friedenspolitik in Europa einzuschätzen und demgemäß zu handeln beginnt, ist ein entscheidender Fortschritt. Auf der Linie dieser Politik kann Sowjetrußland zu praktischem Einfluß auf die Geschicke Europas kommen, kann das Gewicht der 170 Millionen Menschen, von denen Litwinau in Genf gesprochen hat, kann das ökonomische Gewicht der größten Landmacht der Erde gegen die faschistischen Eroberungspläne und für ein neues Europa wirken.

Aber auch der französischen Außenpolitik eröffnen sich nach den langen Monaten einer trostlosen Vereinsamung Ausblicke in eine Politik, die mehr ist als der ängstliche Rückzug hinter den Festungswall zwischen Velfort und Düinkerken. Wenn Frankreich europäische Politik machen will — und nur durch eine europäische Politik, nicht durch eine rein französische Außenpolitik kann es Hitlers Pläne durchkreuzen und Mitteleuropa retten — so braucht es einen starken und verlässlichen Partner, der England bisher weder sein wollte, noch auch sein konnte. Nun kann Frankreich diesen Partner haben. Wenn man am Quai d'Orsay die Zeichen der Zeit betrachtet, wird man jetzt nicht bei den Reden, Projekten und Resolutionen stehen bleiben.

Die Genfer Ereignisse zeigen, wie richtig die europäische Konzeption des demokratischen Sozialismus, wie demagogisch und dumm die Agitation der Kommunisten ist. Wieder einmal, aber größer als jemals hat die russische Politik selbst die agitatorischen Schlagworte der Kommintern-Filialen bloßgestellt. Die Orientierung der sozialistischen Politik auf Frankreich — war das nicht vor wenigen Mo-

naten noch „Vorbereitung des imperialistischen Krieges“? Die Forderung nach einem Bündnis gegen die faschistischen Mächte, nach dem Ausbau des Völkerbundes in dieser Richtung — haben wir das nicht gestern noch als reinsten „Sozialfaschismus“ beschimpfen hören? Wurde der Verurteilung auf Engels und die Politik der Ersten Internationale nicht mit eben so oberflächlichen wie jesuitisch-talmudistischen Tüfteleien der kommunistischen Theoretiker geantwortet? Noch während des österreichischen Bürgerkriegs exponier-

ten sich die Kommunisten für Mussolini gegen Frankreich. Wenn die russische Regierung konsequent sein und ihre neue Politik wirklich zum Erfolg führen will, dann wäre es höchst an der Zeit, daß sie restlos auf die bloße Agitation verzichtete, ihre bankrotten Filialen zusperrte und nicht nur die Brücke zu Frankreich, sondern auch die zur sozialistischen Arbeiterklasse Europas suchte!

# Die Enthaltungen in Österreich

Wie sie wirklich aussehen

In den letzten Tagen sind eine Anzahl führender Sozialdemokraten aus den Dollfuß-Herker entlassen worden. Dazu wird dem ÖND aus Wien berichtet:

Vor allem ist festzustellen, daß die Haftentlassung sozialdemokratischer Mandatäre bei weitem nicht jenen Umfang erreicht, den die ersten Nachrichten erwarten ließen. Eine Reihe sozialdemokratischer Führer, insbesondere Bürgermeister Seih, Stadtrat Danneberg, General Körner, die Abgeordneten Seber und Gabriele Probst, General Scheller, Chefredakteur Braunthal und viele andere befinden sich noch immer im Herker. Auch die Nachricht von der Freilassung des Dozenten Friedjung hat sich als Falschmeldung erwiesen. Zwei der „Freigelassenen“, die Stadträte Weber und Seiler, wurden sofort ins Kongentrationslager Wöllersdorf gebracht. All dies erscheint umso willkürlicher, als gegen Seih und Danneberg unmöglich eine andere Anklage erhoben werden kann, als gegen die übrigen Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes, von dem ein Teil jetzt entlassen wurde; auch die jetzt noch im Herker festgehaltenen wird das Regime Dollfuß niemals vor Gericht zu stellen wagen. Die Legende vom „Hochverrat“ der Sozialdemokraten ist durch die Enthaltungen bereits entlarvt und die Aussicht eines großen politischen

Prozesses, den die Regierung Dollfuß der Sozialdemokratie machen wollte, zweifellos fallen gelassen worden, denn die Regierung weiß sehr gut, daß dieser Prozeß ihr übel bekommen würde. Die Haftentlassungen — eine halbe und verlegene Maßnahme — beweisen ganz klar, daß in Wahrheit niemals ein gesichtlicher Grund vorlag, die sozialdemokratischen Führer zu verhaften und so lange im Herker zu halten. Erst recht ist die Fortdauer der Haft bei einigen von ihnen die nächste Willkür.

Die aus der Haft Entlassenen stehen übrigens unter strenger Polizeiaufsicht. Das Telefon wurde ihnen abgeschaltet, die Post wird ihnen durch die Polizei zugefesselt, sie dürfen kein Kaffeehaus oder sonstiges öffentliches Lokal besuchen, kein Auto benutzen, Wien nicht verlassen. Ihr Haus wird ständig überwacht, Kriminalbeamte visitieren ihre Wohnung, außerdem müssen sie sich täglich bei der Polizeidirektion melden. Bei einem der Haftentlassenen drangen Montagabend, wenige Stunden nach seiner Freilassung, mehr als ein Dutzend Wacheleute ein, durchsuchten lang die ganze Wohnung und benahmen sich sehr brutal. Die Ursache war, daß man die Wohnungsfront beleuchtet gesehen und der Scharf sinn der Polizei sofort eine Versammlung in der Wohnung vermutet hat.

## Eine Niederlage des Systems Dollfuß

Dem ÖND wird aus Wien berichtet: Das System Dollfuß muß zum erstenmal eine Niederlage eingestehen — das und nichts anderes bedeutet die Verfügung, daß der Termin zum Eintritt in die neue faschistische „Einheitsgewerkschaft“ vom 15. Juni auf den 30. Juni verlegt wird. Begründet wird diese Maßnahme offiziell damit, daß die Zeit zu kurz gewesen sei, um den früheren Mitgliedern der aufgelösten freien Gewerkschaften „in den entlegenen Gebirgstälern“ den Uebertritt zu ermöglichen. Als ob die industrielle Arbeiter- und Angestelltenchaft, um die es sich handelt — denn die Landarbeiter sind in diese Pseudo-Gewerkschaft gar nicht eingereiht — in den entlegenen Alpenländern zu finden wäre! Eine dümmere Ausrede konnte den Herren in ihrer Verlegenheit gar nicht einfallen! Die Wahrheit ist, daß sich die österreichischen Arbeiter und Angestellten in ihrer überwältigenden Mehrheit geweigert haben, trotz allen Verlockungen und allen Drohungen in die faschistische Gewerkschaft einzutreten.

So war das Regime genötigt, eine weitere Frist zu setzen, innerhalb deren offenbar der Druck mit allen Mitteln verstärkt werden soll. Aber die österreichischen Arbeiter, die dem System dieses erste offene Eingeständnis einer Niederlage abgezwungen haben, werden sich auch weiterhin nicht beugen!

Welchen Charakter übrigens die „Einheitsgewerkschaft“ hat, geht am besten daraus hervor, daß sie soeben beschlossen hat, korporativ der Vaterländischen Front, also der politischen Zwangsorganisation der Regierungsguppen beizutreten.

## Rote Pfingsten in Tirol

Aus Tirol wird dem ÖND berichtet: Zu Pfingsten fanden sich etwa tausend Personen als Ausflügler an den Ufern des Reintalersees ein. Es wurden Zelte aufgeschlagen, die die Aufschrift „Wallfischhaus“, „Remmerhaus“ usw. trugen. Rote Fahnen wurden gehißt, brennende Dreipfeile und Sowjetsterne schwammen im Wasser, die Internationale und andere sozialistische Lieder erklangen. Besonders bemerkenswert ist, daß sich auf dem anderen Ufer Heimwehr befand, die jedoch nichts zu unternehmen wagte.

## Nicht vor das Standgericht

Die drei Schubhändler, die am vergangenen Samstag in Wien wegen des Verschens einer Handgranate in eine Parade der Sturmjäger verhaftet worden waren und vor das Standgericht gestellt werden sollten, kommen in die ordentliche Untersuchungshaft. Das Standgericht hat sich für unzulässig erklärt.

Eine tschechische Bibliothek in Wien wird von Heimwehren geraubt. Die „Becernit Právo Lidu“ berichtet, ist in Wien von Heimwehrlenten eine tschechische Bibliothek verwüstet und sind die Bücher weggeführt worden. Es handelt sich um die Bibliothek der tschechischen Minderheit im 20. Wiener Gemeindebezirk, deren Eigentümer der Bildungsverein „Nová doba“ war. Obwohl dieser Verein nicht aufgelöst worden ist, erschienen dieser Tage vor der Bibliothek Ueberfallautos, Heimwehler drangen in die abgesperrte Bücherei ein, verwüsteten das Lokal und führten die ganze Bücherei auf den Autos weg. Ein Teil der Bücher wurde gestohlen, ein Teil konfisziert und den Rest erhielt ein Herikaler Verein.

## Steuerreform in Frankreich

Paris, 30. Mai. (Havas.) Die Regierung unterbreitete gestern dem Präsidium der Kammer einen Entwurf für die Steuerreform. Das hauptsächlichste Merkmal dieser Reform ist die Vereinfachung der Steuerpraxis einerseits durch die Zusammenziehung einiger Gebühren, andererseits durch die Befreiung gewisser Steuern. Weiter werden durch diese Reform einige Steuern wesentlich herabgesetzt und andere nicht erhöht.

In der Hauptsache werden die Einkommen- und Lohnsteuer eine Senkung erfahren. Durch die Herabsetzung der Erwerbsteuer in der Industrie und im Handel soll eine Senkung der Produktionspreise in der Industrie und dadurch auch eine Senkung der Marktpreise herbeigeführt werden. Schließlich beinhaltet die Reform strenge Maßnahmen zur Verhinderung der Steuerhinterziehungen und außerdem zahlreiche andere Maßnahmen, die es ermöglichen, so weit wie möglich, alle versteuerbaren Beträge zu erfassen.

## Fettversorgung in Deutschland

Berlin, 30. Mai. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse teilt mit, daß die gegenwärtige Devisenlage Deutschlands es nötig mache, Vorsorge für die Sicherung der Fettversorgung der Bevölkerung zu treffen. Zu diesem Zweck wird angefordert, den Bezug ausländischer Delefrüchte und Oelfrüchte soweit nur möglich von der jeweiligen Devisenlage unabhängig zu machen und ihre Bezahlung durch Lieferung von deutschen Waren vorzunehmen. Die hierzu notwendigen Maßnahmen bilden Gegenstand eingehender Prüfung durch die beteiligten Stellen. Zur Sicherung des angestrebten Zieltes ist es notwendig, für eine gewisse Uebergangszeit den Abschluß von Einkaufskontrakten im Ausland anzuführen. Demgemäß wird die Reichsstelle Delefrüchte und Oelfrüchten ausländischer Provenienz der Zolltarife 13 bis 17 (mit Ausnahme von Kopra) mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres nicht übernehmen.

# Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

## Frau Doktor Feldhüter erzählt laut

Mein lieber Mann, mein guter, kluger Arthur, wie recht hat er doch mit seinem „Abwarten“ gehabt. Nur wer sich in Demut und Geduld in Gottes Ratsschlüsse fügt, wird belohnt, schon hier auf Erden. Ich habe ja nie etwas vom Leben verlangt; mir hat es immer genügt, einen braven Mann und eine gehorsame Tochter zu haben, mein bescheidenes Heim, das ich mit so viel Liebe und Freude besorgt habe. Ich war nie wie andere, die große Ansprüche ans Leben stellen, und eben deshalb darf ich mich, jetzt, da alles so herrlich gekommen ist, mit gutem Gewissen freuen. Es ist eine Lust zu leben, ein Glück, daß uns alles vergönnt wurde, das Werden des neuen Deutschlands zu schauen, das Erwachen einer Nation.

Wie schön war heute der Gottesdienst! Ich traf die Frau Major vor der Kirche, und sie hat mich, zum erstenmal seit unserer Bekanntschaft, schon von weitem gegrüßt, ohne meinen Gruß abzuwarten. Sie hat auch, das sah ich genau, ihre Mutter, die Frau Generalin, am Armel gepupst, sie möge ebenfalls grüßen, aber die alte Frau hat in die Luft gestarrt und sich nicht gerührt. Es ist doch traurig, wenn ein alter Mensch plötzlich schwachsinzig zu werden beginnt. Mein lieber Mann und meine gute Lieselotte waren mit mir in die Kirche gekommen, und der Pastor predigte so schön und so erhebend über die unblutige Revolution, die sich vor unseren Augen vollzieht, über die Reinheit der Gestattung, von der unsere Führer erfüllt sind, über die Mission der deutschen Chri-

sten. Ich mußte mir mehr als einmal die Augen wischen, so rührend waren seine Worte. Er sprach auch von der Sendung der deutschen Frau und Mutter, die allen als leuchtendes Beispiel vorangehen muß, und ich fand mich wieder in seiner beredten Schilderung dieser hehren Gestalt. Die schmutzigen Uniformen der SA und SS, verliehen allem eine wunderbare Feierlichkeit. Ich fühlte aufrichtige Liebe für diese tapferen Burchen, die jahrelang verfolgt und von den Feinden meuchlings überfallen und ermordet worden sind, und die nun endlich als Sieger vor uns stehen. Ich mußte auch an den Samstag vor einer Woche denken, an den Judenboykott. Wie die SA vor dem Warenhaus aufmarschierte. (Uebrigens habe ich mir vor einer Woche doch noch dort ein neues Sommerkleid gekauft, die Preise waren dermaßen niedrig, daß es eine Sünde gewesen wäre, es nicht auszunutzen.) Der Besitzer hatte, feig wie nun die Juden schon einmal sind, alle Rolläden heruntergelassen. Nur ein Ausläufer hatte sich verspätet und versuchte, unbemerkt aus dem Gebäude herauszugelangen. Aber unsere wackeren SA-Leute erwischten ihn und er erhielt eine tüchtige Tracht Prügel. Es war ein drohlicher Anblick. Unter der Menge erkannte ich auch diese verrückte Claudia; sie stand da, wie zu Stein erstarrt, totenblau. Neben ihr war diese schreckliche Toni, die ich immer nicht leiden konnte. Sie hielt Claudia am Arme fest. Einmal sah es aus, als wollte Claudia vorstürzen, aber Toni zog sie fort. Schrecklich sind diese Aristokratinnen, degeneriert, nervenstarr, nicht einmal eine harmlose Valgerei können sie mitansehen. Ueberhaupt diese Claudia; die dürfte eigentlich gar nicht in der Partei sein. Sie soll in der Nervenklinik etwas mit einem jüdischen Arzt gehabt haben. Ich habe bereits dafür gesorgt, daß die Sache bekannt wird. Wir brauchen keine Frauen, die so schamlos sind, mit Fremdstämmigen zu ... Es ist mir unbegreiflich, wie sich bei einer Arierin nicht das Blut

regt, wenn ein Fremdstämmiger sie berührt. In meiner Jugend wäre es mir doch nie in den Sinn gekommen, einem Juden auch nur einen Blick zu gönnen. Ich erinnere mich gut, wie ich litt, wenn ich einen pflegen mußte. Die Geilheit, die aus seinen Augen sprach, ekelte mich an. Obwohl ich damals, in meiner Unschuld, noch gar nicht wußte, wie scharf diese Menschen auf arische Frauen sind. Es ist mir auch unverständlich, wie ein deutscher Mann eine Jüdin heiraten kann. Der Apotheker vom „Blauen Engel“ hat eine jüdische Frau, und ich fand, daß man eigentlich sein Geschäft boykottieren mußte. Da aber seine Apotheke gestern Nachbienst hatte, wurde er diesmal noch verschont. Während des Gottesdienstes mußte ich daran denken, und mir fiel ein, ob nicht am Ende die Frau Generalin, die Mutter der Frau Major, auch irgendwie jüdische Ahnen hat. Das würde ihr Benehmen mir gegenüber erklären. Ja, der Boykott war schon, leider gibt es hier nur drei jüdische Geschäfte. Wie herrlich muß es erst in Berlin und den anderen Hauptstädten gewesen sein. Ich mußte lachen wie ein Kind, als von den Flugzeugen die vielen weißen Zettel geflattert kamen, die zum Boykott aufforderten. Aber ich empfand auch ein leises Gefühl des Stolzes: sogar die Lüfte sind uns untertan. Uns! Wie schön ist es doch, sich eins mit dem ganzen Volke, mit allen Schichten, zu fühlen. Ein einiges Deutschland, das geschlossen gegen den inneren und äußeren Feind steht. Und all das verdanken wir unserem großen Führer! Sein Bild hängt in unserer Wohnstube, und ich kann mich nicht sattsehen an den durchgegeistigen edlen Zügen. Ein Mann des Volkes, kein Kaiser, kein Fürst, ein schlichter Mensch, der es so weit gebracht hat. Das ist ja eben die Kraft des deutschen Volkes, daß es immer und immer die wahre Größe erkennt, auch wenn sie im schlichten Gewand auftritt. Ich habe ja nie den Kreis der Frau Major begriffen, der den Exkaiser verherrlichte, ich war stets eine gute

Republikanerin, freilich nicht in der alten, der zusammengebrochenen Republik. Hat es mich doch vor den Sozialdemokraten ebenso geirrt, wie vor den Juden.

Enigend war auch die Idee mit dem Sichtvermerk. Das hätte den Herrn Juden so passen können, ins Ausland zu entweichen und ihr gestohlenen Geld mitzunehmen! Uns zu verrauben, die wir ihnen Jahrhundertlang hindurch Gastfreundschaft bezeugt haben. Nur bei einem hätte ich gern gesehen, daß er ins Ausland flieht: beim Doktor Vär. Sein Haus ist wirklich hübsch und hat eine so gute Lage. Und jetzt, da mein geliebter Arthur sozusagen den ganzen Gau beherrscht, als Arzt selbstverständlich, hätten wir uns dieses Haus gut leisten können. Aber so sind diese Juden, wie die Wangen; sie gehen und gehen nicht fort. Ich weiß, daß es dem Doktor Vär nahegelegt wurde, die Stadt zu verlassen, doch kümmerle er sich nicht darum. Mich regte das furchtbar auf, aber Arthur beruhigte mich:

„Wenn er die Krankenlappenpatienten verliert“, sagte er, „so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als das Haus aufzugeben. Wer hat denn heute den Mut, zu einem jüdischen Arzt zu gehen?“

Das stimmte auch. Nach dem fünften März war unser Sprechzimmer immer ganz voll. Endlich hatten die Menschen erkannt, wer der bessere Arzt ist. Zum Doktor Vär gingen nur noch ein paar schäbige Proleten, und diese dumme Gräfin Agnes. Aber auch bei der wird schon etwas nicht stimmen. Man kennt ja die Jugend dieser Aristokratinnen. Ihre Männer können sie nicht befriedigen und dann ist so ein jüdischer Hauslehrer da, na man kann sich ja das Ergebnis denken. Ich habe ja immer gefunden, daß die Gräfin Agnes nicht wie eine echte Deutsche aussieht, deshalb weigerte ich mich seit Jahren, mit ihr zu verkehren, obgleich sie ihr Möglichstes tat, um sich mit mir anzufreunden. (Fortsetzung folgt.)

# Genf bringt Klarheit aber keine Abrüstung

Genf, 30. Mai. Die heutige Debatte über die Abrüstung brachte zwei bedeutsame Kundgebungen. Sowohl der englische als auch der französische Außenminister präzisieren die Haltung ihrer Länder, wobei sie zum Ausdruck brachten, daß die Verhandlungen weitergeführt werden können. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die Aussprache in Genf bisher nur den Gegensatz zwischen den Ansichten der einzelnen Staaten bestätigt und die Bildung zweier Gruppen gereizt hat.

Der englische Staatssekretär für Aussenere Sir John Simon formulierte die Vorschläge, die die englische Regierung sofort anzunehmen bereit ist, und deutete hierbei an, daß man über das Sicherheitsproblem weiter verhandeln könne.

Der französische Außenminister Barthou gab Aufklärungen, warum die französische Regierung eigentlich die diplomatischen Verhandlungen über die Abrüstung abgebrochen und um die Genfer Lösung der Konferenztrift ersucht hat. Frankreich konnte dem Druck der deutschen Regierung nicht nachgeben. Barthou hob auch hervor, daß England ungenügende Sicherheitsgarantien anbietet. In der Form war Barthous Rede ziemlich schärf. Der französische Minister unterließ nicht anzuführen, daß die französische Regierung zur Annahme aller Vorschläge bereit ist, die von den übrigen Staaten gemacht und angenommen werden. Die französische Regierung hält daher die Verhandlungen nicht für abgeschlossen und erwartet, daß England in der Organisation der Sicherheit weiter geht, als es bisher gegangen ist.

## Simon will Deutschland entgegenkommen

Referiertheit gegenüber Litwinows Rede

Sir John Simon erklärte, daß man den Tatsachen ins Antlitz sehen müsse. Anders er sich mit der Entwicklung der Abrüstungsarbeiten beschäftigte, führe er insbesondere den schriftlichen Akt an, der im Prinzip auch von der deutschen Regierung angenommen wurde und der Konvention Deutschlands an die hochgerüsteten Staaten brachte. (Abrüstung erst fünf Jahre nach einer Uebergangszeit.) Die deutsche Abwesenheit von Genf sei zwar nicht gerechtfertigt, aber das ändert nicht das Ziel, das die Konferenz verfolgen muß. Die Frage ist, ob die deutsche Forderung nach Befreiung der Friedensverpflichtungen die Basis eines internationalen Abkommens werden kann. Die zweite Frage ist: Ist es möglich, daß die Forderung einer weiteren beschränkten Abrüstung Deutschlands die Basis eines internationalen Abkommens werde? Es muß also eine Brücke zwischen den entgegengesetzten Ansichten gesucht werden. Das englische Memorandum vom 29. Jänner 1934 ist eine solche Brücke. Der englische Außenminister antwortete sodann auf Litwinows Rede im Zusammenhang mit der Abtrennung des Abrüstungsproblems vom Sicherheitsproblem und sagte, daß nicht einmal im Jahre 1924 das Genfer Protokoll ohne vorhergehende Maßnahmen in der Abrüstung angenommen werden konnte. Ebenfalls an die Adresse des Sonderdelegierten sagte Sir John Simon, daß die Sicherheitspolitik nicht von dem Versprechen, sondern von der Sicherheit abhängen. Am gegebenen Augenblick wird die englische Regierung, soweit es sich um Locarno handelt, das was sie versprochen hat, halten.

Daß die englischen Vorschläge nicht annehmbar seien, wisse er nicht, welcher andere Plan allgemein angenommen werden könnte. Man könne die eblösen Gedanken nicht forschen. Es sei aber wirklich möglich, drei Vorschläge zu verwirklichen: 1. Verbot des chemischen Krieges, 2. Veröffentlichung der Militärbudgets und 3. Schaffung einer ständigen Abrüstungskommission.

## Angebot Deutschlands

Sicherung der Saarbevölkerung durch die Saarkommission?

Genf, 30. Mai. Heute wird in Genf die Meldung bestätigt, daß die deutsche Regierung dem Ausschuss des Völkerbundes für die Lösung der Saar-Platzfrage konkrete Vorschläge betreffend die Sicherheitsgarantien für die Saarbevölkerung nach Durchführung des Plebiszits überreicht hat. Es ist bisher nicht bekannt, bis zu welchem Maße die deutsche Regierung die Sicherheit der Saarbevölkerung zu garantieren beabsichtigt, man glaubt jedoch, daß Deutschland für eine zwei Jahre dauernde Uebergangszeit nach dem Plebiszit im Saargebiet eine besondere Plebiszitverwaltungs-kommission akzeptieren würde, welche zur Führung der öffentlichen Angelegenheiten des Saargebietes eingesetzt werden würde.

Das Sava-Büro gibt dazu folgenden Kommentar: Es wurde als fertige Tatsache ein Uebereinkommen bekanntgegeben, das zwischen Frankreich und Deutschland überreicht worden sei, ja es wurden sogar auch die Einzelheiten dieser Uebereinkunft veröffentlicht, die jedoch eine reine Phantasie darstellen.

Es hat den Anschein, daß die Möglichkeit eines Uebereinkommens für die Lösung der Frage der Garantien besteht. Die zuständigen Kreise sollen dem System geneigt sein, das die Machtbefugnis der Plebiszit-Saarkommission verlängern würde, ihr die Form eines Plebiszitgerichts mit entsprechender Machtbefugnis geben würde, um bis in die äußersten Konsequenzen über die Durchführung des Plebiszits zu wachen, insbesondere was den Schutz der Saarbevölkerung anbetreffe. Eine solche Formel würde in nichts einer eventuellen Anwendung der internationalen Polizei präjudizieren, wenn dies die Ereignisse erforderten. Es ist klar, daß bloß im Falle, daß sich die interessierten Regierungen auf diese Prinzipien einigten, Frankreich bereit wäre, nunmehr das Datum des Plebiszits im Saargebiet festzusetzen.

## Frankreich beharrt auf seinem Recht

Barthou kam darauf zu sprechen, daß Deutschland den Völkerbund verlassen hat, weil ihm die Aufrüstung nicht erlaubt werden sollte. „Sibt es hier eine gleichzeitige unsichtbare und doch anwesende Macht, fragt Barthou, welche den Völkerbund verlassen hat, die keine Verantwortung trägt, die aber alle Rechte ohne die Pflichten besitzt und die einen Erfolg der Konferenz verhindert? Sir John Simon hat erklärt, daß es nur einen Plan gibt, und zwar den englischen Plan. Aber auch Frankreich, Rußland sowie andere Staaten haben ihre Pläne vorgelegt. Frankreich hat dies neuerlich im Jänner 1934 getan und ist seinem Standpunkt treu geblieben, der sich seit Eröffnung dieser Konferenz nicht geändert hat.

Frankreich würde das Angebot Sir John Simons annehmen, die Brücke, die zu Deutschland führt, überschreiten, wenn nur auf dieser Brücke keine Fülle ist.“

Frankreich habe seine Verhandlungen mit England unterbrochen, erst als Deutschland sein Militärbudget veröffentlichte. Nuker gebelmen Positionen enthält dieses Budget auch einen Betrag von 2200 Millionen Mark für zugehende neue Rüstungen Deutschlands. Zu jenem Zeitpunkt wurde über die Garantien zur Einhaltung der Konvention nicht verhandelt und

in jenem Augenblick war es, als ob die deutsche Regierung erklären würde: Was gehen mich eure Debatten und eure Garantien an?

Ich bin frei, stark und benötige meine Stärke zu neuen Rüstungen. Sollen wir deshalb nachgeben? Soll deshalb der Völkerbund ein System akzeptieren, das Deutschland genehm ist? Was mich anlangt, so lehne ich dies ab.

Barthou führte sodann aus, wie Frankreich während der allgemeinen Abrüstungskonferenz sein

Militärbudget herabgesetzt habe und wie Deutschland eine Erhöhung seines Flugbudgets um 160 Prozent angekündigt hat. Wenn alten die Drohungen Deutschlands? Wenn will es überfallen? Frankreich werde abrüsten, aber nur unter einem System der Sicherheit. Heute werde die Frage der Sicherheit allgemein gestellt. Zum Schluß erklärte Barthou: „Ich glaube weder an Wunder, noch an einen Zusammenbruch der Konferenz.“

## Das Echo der Litwinow-Rede

Freundliche Beurteilung in der Kleinen Entente.

Genf, 30. Mai. In Genfer Kreisen der Balkanstaaten und der Staaten der Kleinen Entente hat die geistige Kundgebung Litwinows im Hauptauschuss der Abrüstungskonferenz einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die Vertreter der genannten Staaten stellen mit Genugtuung fest, daß sich der Sowjet-Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in entscheidender Weise gegen jedwede Revision der Friedensverträge, namentlich gegen eine gewaltsame Revision, ausgesprochen hat. Man glaubt, daß jetzt der Weg für ein näheres Verständnis zwischen den Staaten der Kleinen Entente und den Balkanstaaten einerseits und Sowjetrußlands andererseits noch mehr geebnet sei.

## Frankreich einig mit Henderson und Litwinow

Paris, 30. Mai. Die Pariser Presse bezeichnet den gestrigen Tag in Genf als sehr bedeutsam für den Fortschritt der Abrüstungsarbeiten und bezeichnet mit Zustimmung, daß der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson, der amerikanische Bevollmächtigte Norman Davis und der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow die französische Politik der Notwendigkeit der organisierten Sicherheit ausgedrückt haben. Henderson repräsentiert zwar nicht die Meinung der britischen Regierung, die heute durch den Mund Sir John Simons eine einigermaßen abweichende Ansicht aussprechen wird — schreibt das „Centre“, doch wird niemandem der wichtige Umstand entgehen, daß sich der französische Ansicht der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz offen angeschlossen hat.

Genügend wird auch die Kundgebung Litwinows kommentiert sowie sein Vorschlag, die allgemeine Abrüstungskonferenz in eine Art ständiger Friedenskonferenz umzuwandeln. Dieser Vorschlag, schreibt „Echo de Paris“, ist die beste Antwort auf Mussolins und Macdonalds Plan eines Direktoriums der Großmächte und wurde von Frankreich, der Kleinen Entente und allen Anhängern des Status quo gebilligt.

# Der Wille zur Offensive

Der französische Parteitag in Toulouse

Nach den faschistischen Siegen in Deutschland und Österreich steht die französische Sozialistische Partei auf dem entscheidenden Posten des kontinental-europäischen Sozialismus. Der Sozialismus in Frankreich hat die Bewegungsfreiheit und kämpft auf dem Boden des mächtigsten Landes des europäischen Kontinents. Das innere Leben der französischen Sozialistischen Partei erhält dadurch eine internationale Bedeutung.

Der Kongreß der Partei, der zu Pfingsten in Toulouse tagte, war repräsentativ für die neue Lage des französischen Sozialismus. Es war der Parteitag in der Krisenzeit. Seit dem 6. Jänner gibt es in Frankreich eine offene faschistische Gefahr. Frankreichs innenpolitische Krise 1934 ist die stärkste Erschütterung, die das Land seit dem Völkerringen und der Zeit der Dreyfus-Affäre erlebte. Die Partei muß deshalb kampfbereiter als je sein, und grundsätzliche Entscheidungen treffen, die ihre Politik auf lange Zeit bestimmen müssen.

Es war ferner

ein Parteitag ohne Rechtsopposition.

Zum ersten Male seit dem Einigungsparteitag von 1905 fand ein Parteifongreß ohne den rechten Flügel statt. Die reformistische Ideologie und Taktik waren in Toulouse überhaupt nicht vertreten. Der französische Reformismus hat die Partei verlassen und dadurch als sozialistische Richtung politischen Selbstmord begangen. Zu gleicher Zeit mit dem Kongreß in Toulouse tagte in Paris der Kongreß der Neo-Sozialisten, auf dem Marquet die Parole des Anti-Markismus verkündete. Die Abspaltung der Neo-Sozialisten führte zur Vereinheitlichung und Konsolidierung der Partei. In Toulouse ist nicht mehr darüber gestritten worden, ob Koalition oder Opposition, ob selbständige Politik der Partei oder Linkspartei mit den Radikalen. Die Diskussion entfaltete sich jetzt in einer neuen Ebene: welche soll die auf die Macht, Eroberung und die Verwirklichung des Sozialismus gerichtete Taktik sein?

Die Auseinandersetzung in Toulouse ging einmal um

die Fragen der antifaschistischen Abwehrtaktik.

Hier stand dem „Zentrum“, das etwa drei Drittel Stimmen hatte, die Linke entgegen. Die Linke sprach von der lezten Krise des Kapitalismus und sah die Perspektive der weiteren politischen Entwicklung Frankreichs in die Formel „Sozialismus oder Faschismus“. Das waren die grundsätzlichen, ideologischen Voraussetzungen ihrer Position. Taktisch verlangte sie einen militanten Antifaschismus und die tatsächliche Bereitschaft, den Faschismus mit allen Mitteln abzuwehren. „Es geht nicht darum, unsere Schutzabteilungen in den blinden und ungleichen Kampf zu werfen. Aber es ist notwendig, die Massenbewegungen voraus-

zusehen, die in einer bestimmten Lage auf einer bestimmten sozialen und politischen Temperatur entstehen können“, sagte der Sprecher der Linken R a r c e a u P i e r r e, der sich gegen den Vorwurf von „Neo-Blanquismus“ wehrte. Das Zentrum warnte vor den Gefahren einer Militarisierung der Bewegung. Die Organisation würde durch die Militarisierung in der innerparteilichen Demokratie gefährdet werden, da ein militarisierter Parteikörper sein Schicksal in die Hände einiger weniger Führer legen müsse. Die Bekämpfung des Faschismus sei in erster Linie eine politische, nicht eine militärische Aufgabe. Es wird entschieden sein, nicht ob die Partei aufrüstet, sondern ob ihr die Abrüstung, die Entwaffnung des Kapitalismus und die Durchdringung der Armee mit sozialistischen Ideen, das bei den Trägern der Waffe, bei den Agenten der Staatsgewalt, die Waffe aus den Händen fällt, erklärte der Vertreter des Zentrums S e v e r a c, der zweite Sekretär der Partei.

Aber neben dieser taktischen Auseinandersetzung verlief auf dem Kongreß noch eine andere sehr lehrreiche Diskussion: über die politischen Methoden des Kampfes um die gesellschaftliche Umwälzung und über die Formen der sozialistischen Verwirklichung. Es war

die Auseinandersetzung zwischen den „Blanquisten“ und den „Antiplanisten“.

Die Gedanken de M a n s, der Plan der Belgischen Arbeiterpartei, haben in französischen Sozialismus starken Widerhall gefunden. Die „Blanquisten“ verlangen die Aufstellung eines konkreten, deutlichen, wirtschaftspolitisch durchdachten und rationalen Aktionsprogramms der ersten Phase der sozialistischen Verwirklichung. Es soll ein Sofort-Programm sein, mit dem die Partei die Massen mobil macht und zur Macht aufsteigt. Der Plan soll gleichzeitig die zentrale Propaganda-Lösung und das sachlich fundierte, sich aus den Möglichkeiten und den Notwendigkeiten der wirtschaftlichen Umwälzungen ergebende Verwirklichungsprogramm des Sozialismus sein, ausgehend von der Rationalisierung des Credits und der Schlüsselindustrien. In den taktischen Fragen stehen die Planisten eher dem linken Flügel der Partei näher und viele Vertreter der Linken sind für den Plan. Die Mehrheit der führenden Politiker des „Zentrums“ stehen dagegen dem Plan skeptisch oder gar ablehnend gegenüber: so B l u m, P a u l F a r e, L e b a s, S e v e r a c. Es ist eigenartig, daß die Vertreter des Zentrums der Partei den Gedanken des Plans als einen Eckstein der Parteipolitik eben mit r a d i k a l e n Argumenten bekämpfen. Sie werfen der Planideologie den beschränkten, stufenweisen Charakter ihrer Sozialisierungsforderung und lehnen die Festlegung der Partei auf ein beschränktes



III. Tschechoslowakische ARBEITER-OLYMPIADE PRAG / 1. Juli / 5. bis 8. Juli

Das Programm der Arbeiter-Radfahrer. Die Teilnahme der Arbeiter-Radfahrer wird sehr zahlreich sein. Am Freitag, den 6. Juli, vormittags, wird im Stadion der tschechoslowakischen Arbeiter-Radfahrer (Vilien) mit dem deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund in der Tschechoslowakei ein Radballwettbewerb ausgetragen. Nachmittags führen dann die Radfahrer im Stadion Kunftahren und Reigen vor. Am Samstag, den 7. Juli, früh, findet das 60-Kilometer-Trafahrenrennen auf der Strecke Prag-Tschelovice und zurück statt. Am Resttag am Vormittag des 8. Juli beteiligen sich neben den Radfahrern auch die Motorfahrer. Die Radfahrer beabsichtigen, am 1. Juli zum Hunderttag eine Stafette von dem am der österreichischen Grenze gelegenen Orte Cestte nach Prag durchzuführen. Die Organisation des ganzen Radfahrertages befragt der Zentralverband der tschechoslowakischen Arbeiter-Radfahrer. Aus dem Auslande haben ihr Interesse für das Radfahren besonders die Engländer und der Sportverband Hapocel aus Palatina ausgedrückt, von wo bekanntlich die Teilnehmer den weiten Weg nach Prag auf Fahrrädern und Motorrädern zurücklegen wollen.

Aktionsprogramm ab. Die Redner des Zentrums halten es für unmöglich, daß der Sozialismus auf die reiflose und gleichzeitige Sozialisierung verzichtet.

Aber diese Meinungsverschiedenheiten waren überbrückbar. Die Verständigung über die einheitliche Linie der Partei erfolgte ohne Schwierigkeiten und die gemeinsame Resolution, die die Grundlage für die kommenden Kämpfe der Partei bilden soll, ist beinahe einstimmig angenommen worden. Sowohl in der Frage der antifaschistischen Abwehrtaktik, als auch in den Methoden des Plans erwies sich die einheitliche Linie der Partei als möglich. Die Proklamation des Toulouser Kongresses verlangt von der Partei angeht die vorhandenen faschistischen Gefahr

den Zustand der permanenten Kampfbereitschaft und ordnet die Förderung der Schutzabteilungen (Croupe de defense) an; aber die Resolution erklärt, daß diese Schutzabteilungen keinen Kampstrupp für den Sturm gegen den Kapitalismus darstellen, sondern Mittel zur Sicherstellung der Propaganda und der Organisation sind. Die Resolution stellt das wirtschaftspolitische Aktionsprogramm der Sozialisierung des Credits und der Schlüsselindustrien auf und erklärt gleichzeitig, daß die Partei an der Macht sich durch keinen Plan beschränken lassen kann.

Der französische Sozialismus will eine Offensive. Er wird für sie eine gewaltige Kraftanstrengung notwendig haben.

## Abgeordnetenhause und Senat einberufen

Beide Häuser der Nationalversammlung halten am Dienstag, den 5. Juni, Sitzungen ab. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht das Versicherungsregulativ, der Versicherungsvertrag, die Novelle zur Pensionsversicherung der Privatangestellten und die Steuermaßnahme zugunsten der Raubbewegung.

Am Senat stehen auf der Tagesordnung das Gesetz über die Pflichtimpfung der Militär- und Gendarmereipersonen und die Steuerbefreiung ausländischer Motorfahrzeuge.

Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses nahm in seiner gestrigen Sitzung die Pensionsnovelle im Wortlaut des Regierungsentwurfes an und genehmigte auch den Staatdrückungsabschluß für das Jahr 1932. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde, als Nachfolger des jetzigen Innenministers Dr. Cerny, der slowakische Agrarier T e p l a n s k y gewählt.

Ausschreibungen des Abgeordnetenhauses. Am 5. Juni findet eine Sitzung des Aufhenaus-schusses um halb zehn Uhr, des Immunitätsaus-schusses um 11 Uhr, des Verwehrschafts-schusses um halb zwei Uhr und des Initiativaus-schusses um halb drei Uhr statt. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses tagt um halb drei Uhr.

Ausschreibungen des Senats. Am 5. Juni tritt der Verfassungsrechtliche Ausschuss um halb drei Uhr, der Immunitätsaus-schuss um drei Uhr und der Initiativaus-schuss um halb vier Uhr zusammen.

## Tempo?

Hätten noch darüber Zweifel bestanden, ob das „Tempo“ ein kommunistisches Blatt ist, so sind sie jetzt beseitigt. Das „Tempo“ hat nämlich die von uns bereits widerlegte Meldung über die ungarische Sozialdemokratie erst in den letzten Tagen in der größten Aufmerksamkeit gebracht. Es hat sogar die Frechheit, an den entstellenden Bericht diesen Satz anzufügen:

„Wie die Wähler meiden, wollen die führenden Sozialdemokraten noch weiter ihr Programm revidieren“.

So soll der Eindruck erweckt werden, als ob die ungarische Sozialdemokratie dem Gömbös „noch weiter“ entgegenkommen möchte.

Einer solchen journalistischen Wüberei waren bisher nur kommunistische Blätter fähig. Das „Tempo“ wandelt getreulich in den Fußstapfen des „Vorwärts“ und der „Welt von heute“. Es möge nicht weiter versuchen, sich zu tarnen.

# Tagesneuigkeiten

## Rückwärts, rückwärts Don Rodrigo . . .

Madrid, 30. Mai. Als Antwort auf die Androhung des Generalstreiks der landwirtschaftlichen Arbeiterkammer unterbreitete die spanische Regierung dem Präsidenten der Republik einen Gesekentwurf zur Unterfertigung, durch welchen alle landwirtschaftlichen Streiks, insbesondere zur Erntezeit, als ungesetzlich erklärt werden. Die Behörden sollen alle Führer einer Streikbewegung einsperren und öffentliche Versammlungen landwirtschaftlichen Charakters unterjagen.

## Vor der Einstellung der Elbeschiffahrt

Dresden, 30. Mai. (D.N.B.) Infolge des Mangels an Niederdrückern spigen sich die Verhältnisse für die Elbeschiffahrt immer mehr zu. Der Dresdner Pegel zeigte am Mittwoch 227 Zentimeter unter Null. Er hat damit einen im Mai noch nicht zu verzeichnenden Tiefstand erreicht. Nach Meldungen vom Oberlauf des Stromes wird das Wasser in Dresden morgen noch weitere 7 Zentimeter tiefer stehen. Damit dürfte der Schiffverkehr mit der Tschechoslowakei zum Erliegen kommen. Die gleiche Gefahr ist für die sächsische Elbestrecke nahegerückt.

## Der „Arzt“ Werfson — 3 Jahre Kerker Wegen Betrug und Spionage.

Mährisch-Odrau, 30. Mai. Vor dem Senate des Kreisgerichtes in Mährisch-Odrau hatte sich heute Pavel Leonid Wersson wegen des Verbrechens der militärischen Spionage, des Verbrechens des Betruges, weil er sich als Arzt ausgab und unbedeutend Patienten behandelte, sowie wegen anderer Delikte zu verantworten. Gleichzeitig mit Wersson hatte sich wegen Militärspionage Alfred Smrčka, Magaziniere der Hahn-Höbrenwerke in Oberberg, zu verantworten. Wersson wurde zu drei Jahren schweren Kerkers, verurteilt durch Haft und zu einer Geldstrafe von 1000 Kč, zum Verlust des bürgerlichen Rechtes und zur Ausweisung aus der Republik verurteilt. Smrčka wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers und zu einer Geldstrafe von 1000 Kč verurteilt. Beide Strafen sind unbedingt. Die Haft vom 14. Oktober 1933 wird von der Strafe abgerechnet. Smrčka hat die Strafe durch die Haft verbüßt und, da er sie annahm, wurde er aus der Haft entlassen. Wersson forderte Bedenkzeit.

## Ein Opfer des „Nelson“ geboren

Prag, 30. Mai. Bei den gestrigen Gewalttätigkeiten auf der Nelson-Grube wurde außer der Leiche des Bergmannes Sausl, über deren Auffindung bereits berichtet wurde, noch die Leiche des 30jährigen Oberhauers Jaroslav Sotoviczka geboren. Er war verheiratet und Vater dreier Kinder.

## Waldbrände und Stürme in Amerika

Albany (Staat New York), 30. Mai. (New York.) In den Adirondackbergen bei Saranac Lake wütet an der Stelle, die viel von Lungenkranken besucht wird, ein Waldbrand im Ausmaße von 10 Meilen. Ca. 10.000 Acres schönen Waldes wurden bereits vernichtet. Zwei Ortschaften sind von den Flammen bedroht.

Aus Kanada werden gleichfalls größere Waldbrände im Ost-Manitoba und Nord-Ontario gemeldet.

In Norwalk (Ohio) wütet ein großer Tornadosturm, der zahlreiche Siedlungen gefährdet.

In Charleston (Südkarolina) richtete ein Tornado großen Schaden an. Gleichzeitig trat eine Springflut auf. Die abnormal hohe Flut überschwemmte die Straßen von Charleston und zerstörte die Hafendämme. Viele kleine Fahrzeuge wurden vernichtet. Eine große Nacht ist gesunken. Einige Häuser wurden zerstört.

Santiago de Chile, 30. Mai. Im Küstengebiet von Puerto Saavedra (südlich von Concepcion) das bereits am Montag von einem schweren Sturm heimgesucht war, trat am Dienstag ein Tornado auf. Das Herannahen des Unwetters war glücklicherweise von Fischern so zeitig beobachtet worden, daß die Küstenbewohner gewarnt werden konnten, bevor der Tornado heran kam. Holzhäuser und Fischerboote wurden durch die Gewalt des Sturmes zertrümmert und ins Land hineingetragen.

## Der Sieger von Port Arthur gestorben

Tokio, 29. Mai. Der japanische Admiral Heihachiro Togo ist hier am Dienstag im Alter von 87 Jahren gestorben. Während des russisch-japanischen Krieges war Admiral Togo Oberkommandant der japanischen Kriegsmarine und schlug die Russen am 10. August 1904 bei Port Arthur.

# Braune Generalstabsitzung



„Adolf, — wen kreisen wir jetzt ein?“

## Tschechisch-Unterricht an deutschen Volks- und Bürgerschulen

Die meisten deutschen Bürgerschüler lernen tschechisch, in den Volksschulen läßt die Zahl der Tschechisch-Lernenden noch viel zu wünschen übrig.

In der Sitzung des Landesschulrats für Böhmen vom 20. Februar 1934 stellte der Vorsitzende Dr. Emil Strauß eine Anfrage wegen des Tschechisch-Unterrichtes an Volks- und Bürgerschulen und verlangte unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Kenntnis der tschechischen Sprache für die breiten Massen der deutschen Bevölkerung einen Bericht über den Stand des Tschechisch-Unterrichtes an den Volks- und Bürgerschulen des Landes. In der Sitzung vom 29. Mai 1934 beantwortete Landesdirektor Dr. Scharoubel diese Interpellation und leitete u. a. Folgendes mit:

Von den im Schuljahre 1933/34 bestehenden 295 Bürgerschulen hatten 282 den Unterricht in der tschechischen Sprache eingeführt, und zwar im ganzen an 348 Klassen von einer Gesamtzahl von 1396 Klassen überhaupt. Es wird also an fast allen Bürgerschulen in fast allen Klassen tschechisch unterrichtet. Eingeschrieben waren hierbei insgesamt 43.728 von 68.121 Schülern und Schülerinnen.

Von den bestehenden 2228 Volksschulen hatten 153 den verbindlichen Unterricht in der tschechoslowakischen Sprache eingeführt, und zwar an 998 von 6132, das ist also etwa ein Sechstel der Gesamtzahl der Klassen und etwas mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl der Schulen. Allerdings ändert sich der Prozentsatz sofort, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Zahl der einlässigen Schulen etwa 30 Prozent, die der zweiklässigen etwa 35 Prozent ausmacht und an diesen beiden Schulgattungen in der Regel der verbindliche Unterricht in der tschechoslowakischen Sprache nicht eingeführt werden kann, da die vorgeschriebene Mindestzahl von Schülern der betreffenden Altersstufe (20) nicht vorhanden ist. Bezieht man sich auf den Unterricht von 26.000 Kindern bei einer Gesamtzahl von 238.609, also von etwa elf Prozent der Gesamtzahl, bezw. von der für diesen Unterricht überhaupt in Betracht kommenden Zahl, etwa 25 Prozent. (Die Zahl der Kinder des ersten bis dritten Schuljahres nicht eingerechnet.)

## Pilsner Gendarmen verunglückt

Ein Auto überschlägt sich.

Pilsen, 30. Mai. Mittwoch nachmittags ereignete sich in Pilsen ein schwerer Zusammenstoß von Personenautomobilen, wobei ein Automobil der Pilsner Gendarmereifahndungsstation vollständig zertrümmert wurde. An der Ecke der Kopernikus- und Keruda-Gasse fuhr dieses Auto mit einem vom Maurermeister B. Prosz aus Růžička gelenkten Personenauto zusammen. Das Gendarmerieauto überschlug sich mit den Rädern nach oben und die gesamte Gendarmereibesatzung, die sich in dem Auto befanden hatte, blieb unter ihm liegen. Die Gendarmen wurden vom Publikum befreit und in das Pilsner Krankenhaus überführt, wo festgestellt wurde, daß einige Gendarmen zum Teil schwere Verletzungen erlitten.

## Der Tod eines Epileptikers

Görlitz, 30. Mai. Der 32jährige Gärtner des Schlosses Rothenhaus Franz Feinelt erlitt gestern Nachmittag, als er sich im Schlosshof die Hände reinigen wollte, einen Anfall von Epilepsie, stürzte in den Teich und ertrank. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

## Tragische Rotlandung

New York, 30. Mai. In der Nähe von Bethel (Connecticut) wurde ein Flugzeug der United Airway Linie bei einer Rotlandung in früher Morgenstunden zertrümmert. Der Pilot und sieben Fluggäste wurden schwer verletzt.

Zum Rektor der Karlsuniversität wurde Professor Dr. Josef Drachovský für das Studienjahr 1934/35 gewählt.

Eine Spezialität des braunen Raubritterregimes ist es, sich durch eine besonders bequeme Methode aus „Geldverlegenheiten“ zu helfen, dadurch nämlich, daß man die diversen unbequemen Staatsbürger einfach bestiehlt. Von Zeit zu Zeit wird dann im „Reichsanzeiger“ korrekt und wieder mitgeteilt, daß man diesem oder jenem „Staatsfeind“ das Vermögen „beschlagnahmt“ habe. Der vorletzte in der Reihe dieser Ausgeplünderten ist der Arzt Dr. Friedrich Wolf, der Autor des bekannten sozialen Bühnenwerkes „Chanakali“, jenes Stückes, das in Berlin monatelang den Spielplan beherrschte, und der „Marose von Cattaro“, die seinerzeit in der Berliner „Vollsbühne“ einen starken Erfolg erzielte. Dieser Dr. Wolf, der ins Ausland emigrierte, weil er begreiflicherweise keine Lust verspürte, sich von den faschistischen Banden des Herrn Hitler erschlagen zu lassen, soll auch das Küstungsmaß der Nazi-Danaiiden füllen helfen. Jemandem Ohane des nationalsozialistischen Schlachtfeldes hat die Gestapo vielleicht auf irgendein kleines Sommerhäuschen Wolke aufmerksam gemacht, ein Hüter-Vorposten vielleicht ein billiges Wochenend-Absteigequartier nötig gehabt haben. Man wundert sich über diese Methoden nicht mehr. Nur über eins wundert man sich: über die Unmündlichkeit, mit dem von politischen Gegnern auf graumächtige ermordet worden. Schar war eine Persönlichkeit von großem Einfluß und genoss das besondere Vertrauen des verstorbenen Dalai Lama.

Eine Ente der „Reichspost“. Die gestrige „Reichspost“ veröffentlichte ein angebliches vertrauliches Rundschreiben des Syndikats der tschechoslowakischen Journalisten, das an die Redaktionen der tschechoslowakischen Tagesblätter versandt worden sei. Das Rundschreiben behandelt Meinungen für die Abbremsung des Fremdenverkehrs nach Österreich, Deutschland und Ungarn und ist, der „Reichspost“ zufolge, vom Syndikat, Senator Pichl, unterzeichnet. Das tschechoslowakische Pressebüro ist ermächtigt, auf das Entschiedenste zu erklären, daß die in der „Reichspost“ veröffentlichte Meldung ein Falsum oder eine grobe Verfälschung darstellt, da das Syndikat ähnliche Beschlüsse nicht beschließen und den Redaktionen der Blätter keinerlei ähnliche Beschlüsse überhandte. Das Syndikat wird sich gegenüber dieser Insinuation noch verwahren. (Tsch. P.-B.)

Schwerfahrwerks Tod. Aus Ujhorod wird berichtet: Am Montag abends fuhr der 54 Jahre alte Josef Valenta mit einem Pferde-fuhrwerk, das mit Steinen für die Melonenzucht der staatlichen Straßensobrance-Ujhorod beladen war. Unterhalb eines abschüssigen Hügels konnte Valenta das schwere Gespann nicht mehr der diese Gesellschaft ihre Raubzüge gleichsam gescheit tarnt.

Mafarplatz in Königsberg an der Eger. Die Gemeindevertretung in Königsberg an der Eger hat einstimmig in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Schulplatz in Mafarplatz abzugeben.

Bestohene Journalisten. Die die Staats- und Skandale untersuchende Parlamentarische Kommission beschloß, dem Justizminister befehle eventueller Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens die protokolllarischen Auslagen von fünf einvernommenen Zeugen aus Journalistenkreisen zu übermitteln. Alle hatten mehr oder weniger kompromittierende Beziehungen mit Slawisch und nahmen von ihm Bestechungen entgegen.

„Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist „Graf Zeppelin“ am Dienstag um 7.40 Uhr Ortszeit in Rio de Janeiro gelandet.

Politischer Mord in Tibet. Wie aus Lhasa gemeldet wird, ist der frühere Oberkommandierende der tibetianischen Armee Lung Shar angesetzt beherrschen. Das Fuhrwerk stürzte auf ihn. Valenta blieb unter den mit Steinen beladenen Wagen mit eingeschlagenem Schädel tot liegen. Er hinterläßt sechs Kinder.

Fünflinge. Die 25jährige Frau Olivia Dionne in North Bay (Ontario) schenkte am Montag fünf Mädchen das Leben. Der behandelnde Arzt hält alle Kinder für lebensfähig. Die Mutter hatte sich bereits am Dienstag wieder erholt.

# Vierzig Jahre Angestelltenverband

Den 40jährigen Bestand konnte der Allgemeine Angestelltenverband Reichberg in einer internen Veranstaltung am 27. Mai d. J. begehen. Nachdem die Niederstufe der Reichberger Ortsgruppe den Chor „Empor zum Licht“ zur Eröffnung gesungen hatte, begrüßte der Verbandsvorstand Bergmann die im engsten Kreise Versammelten und gab einen Überblick über die verfloßene 40jährige Verbandsgeschichte. Zu Pfingsten 1894 hatten sich in Reichberg 38 Vertreter von 18 Ortsvereinen zur Bildung eines gemeinsamen Verbandes zusammengefunden, der nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten seine erfolgreiche Entwicklung nahm. Der Redner schilderte in großen Zügen den Werdegang bis zum heutigen Stand und erwähnte die durch die Tätigkeit und das Wirken des Verbandes in den vier Jahrzehnten erreichten Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten des gesellschaftlichen und vertraglichen Angestelltenrechtes und sozialen Schutzes. Weiter zeigte er die Entwicklung zur freien Gewerkschaft, deren Bedeutung und Erfolge, ferner die internationale Eingliederung auf und gedachte besonders auch des Werdeganges durch Zusammenfassung der Angestelltenverbände im Deutschen Gewerkschaftsbund zum heutigen alle Berufszweige der Privatangestellten umfassenden Verband. Als Beispiel für die außerordentlichen geldlichen Leistungen des Verbandes verwies er nur auf die Stellenlosenunterstützungen, die allein in den Jahren 1930 bis 1933 nicht weniger als 21.887.600 Kronen erreichten; die vom Verband seit seiner Gründung an seine Mitglieder ausgesetzten Unterstützungen belaufen sich auf die stattliche Summe von 41.400.000 Kč. Der Vergleich zwischen den Verhältnissen zur Zeit der Verbandgründung (1894) und heute läßt am besten das Maß der erreichten Erfolge und Fortschritte erkennen. Mit Dankworten an die Gründer, Mitarbeiter, befreundeten Körperschaften usw. sowie mit dem Wunsch für weitere erfolgreiche Entwicklung schloß der Redner seinen sachlichen Bericht. Obmannstellvertreter Strohof überreichte sodann den Vertretern der Ortsgruppen das vom Verband gewidmete Ehrenzeichen, worauf Begrüßungsansprachen folgten. Abg. Schäfer sprach im Namen der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichberg, Dr. Arthur Neustadt als Rechtsfreund des Verbandes, Passian für die Industrieangestellten-Spar- und Kreditkasse Reichberg, Kreisobmann Scheinhauer (Wär-Kommission) als Vertreter der Arbeitskreise des Verbandes, Löwit für die Verbandangestellten, Adler für den Verbandbezirk Reichberg. Nach Verlesung von Begrüßungsbriefen dankte der Obmann der Ortsgruppe Reichberg Köfler im Namen der Ortsgruppen sowie Ehrenobmann Stoll dem Verbandsvorstand Bergmann für sein vorbildliches Wirken. Darauf beendete Obmannstellvertreter Strohof mit einer gehaltvollen Schlussansprache die Veranstaltung. Seine Worte klangen in die Aufforderung aus, durch unermüdbare Aufklärungs- und Werbearbeit für die Vertiefung und Ausbreitung des Gewerkschaftsgedankens innerhalb der Angestelltenkreise, besonders bei der Jugend, und damit für die Erreichung einer besseren Zukunft für alle arbeitenden Menschen zu wirken.

Prager Frühling. Jedermann fährt in der Zeit vom 1. bis 19. Juni d. J. nach Prag, um den halben Fahrpreis, wenn er sich die Feilschimmation des Prager Frühling kauft. Preis 25 Kč, wovon 10 Kč Anweisung auf Eintrittskarten zu den Festveranstaltungen (Theater, Konzerte, Ausstellungen, Sportveranstaltungen usw.) nach eigener Wahl sind. Die Legitimationen sind erhältlich in allen Reisebüros, Filialen der Legiobank und Verkaufsstellen der Prager Muttermesse. Sie ermöglichen auch zu einer 40prozentigen Ermäßigung auf den staatlichen Fluglinien und auf den Linien der Tschechoslowakischen Fluggesellschaft und in Prag zum Ankauf einer dreitägigen Permanentkarte für alle Straßenbahnstrecken für 12 Kč, sowie auch zu 20 Prozent Ermäßigung in allen Prager Hotels.

Rückfahrkarten mit 50 Prozent Ermäßigung, sogenannte Streckenausweise, ermäßigen innerhalb 30 Tagen je vier Aus- und Rückfahrten jederzeit und mit jedem Zuge, innerhalb 90 Tagen je 12 Aus- und Rückfahrten. Auch für Schnellzüge und Eilzüge zu haben, eventuell halben Zuschlag zu zahlen. — Die Begünstigungen für die Touristenvereins-Mitglieder gehen am weitesten bei Fahrten über 200 Kilometer bei drei Personen, wobei 50 Prozent Ermäßigung gewährt wird. Die Fahrt kann zweimal unterbrochen werden. Rat.-Kor.

Wahrscheinliches Wetter heute: Im ganzen schön, nachts stellenweise noch sehr kühl, tagsüber etwas wärmer, ganz vereinzelte lokale Gewitter, namentlich in Gebirgsnähe, sind nicht ausgeschlossen. — Wetterübersicht für den 1. Juni: Keine größere Änderung.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm:

Freitag

Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 10.30: Schulfunk. 11: Schallplatten. 12.10: Walzer auf Schallplatten. 18.20: Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunk. 18.45: Arbeiterfunk. 18.55: Deutsche Presse. 19.45: Die Welt in Umgestaltung. 21: Vorkonzert. — Sender S.: 14.30: Schallplatten. 14.45: Tanzmusik. 15.10: Deutsche Sendung: Viertelstunde für die Hausfrau. 15.25: Aus dem tschechischen Kulturleben. — Brunn 16: Orchesterkonzert. 18.20: Deutsche Sendung: Sportbericht. — Mähr. Odrau 18.25: Deutsche Sendung: Groß: Die tschechoslowakische Wirtschaft in der Krise. 21: Stunde populärer Ouvertüren. Preßburg 20.55: Duette für Oboe und Fagott. — Rnschau 18.10: Schallplatten.

# Die Schmerzen der kleinen Leni

## Eine Fronleichnamsgeschichte aus Wien

Von Julius Martin.

Das allerherrlichste Fest im ganzen Jahr ist doch der „Fronleichnam mit dem Umgang“ dachte die kleine Leni. Viele Schulkameradinnen besaßten zwar der Christabend, der „heilige Abend“, sei viel schöner, aber der kleinen Leni imponierten die paar Risse, die das große Kinderfest für sie übrig hatte, nicht besonders. Weihnachten, das ist die Zeit, wo ich immer neidig werden muß, dachte die kleine Leni.

Da war der „Umgang“ schon ganz was anderes. Da gab es Farbenpracht und Weihrauchdunst auf sonnenlichtigen Straßen. Da ging auf geheimnisvoll geklammerten Wegen der feierliche Umgang strahlend, strahlend, und auf dem harten grauen Pflaster war dann über Nacht süßduftendes, weiches Gras gewachsen. Bunte, laubumgrünte Altäre gab es da hingezaubert an Häusern, und das ganze der Leni wohlbekannte, so nuchterne Stadtviertel hatte an diesem herrlichen Tage ein so märchenhaft himmlisches Gesicht, daß sie nicht zweifeln konnte, daß beim Umgang der liebe Gott selbst, der sonst weit weg war, irgendwo im Himmel droben im wallenden Mantel auf der blauen Engel sah, wirklich mitzog unter dem prächtigen Tuch, das so überirdisch feierlich dahinschwankte über den Köpfen der vielen Leute, und das darum eben auch ganz richtig einfach der „Himmel“ genannt wurde.

Und die großen Hauptschülerinnen, die da in weißen Kleidern, weißen Strümpfen und weißen Schuhen mit engelstrocknen Gesichtern neben dem Himmel einhergingen und die vom Waldachin herabwallenden Bänder in den Händen hielten, diese großen Schülerinnen, die wußten wohl ganz gewiß schon, wie der liebe Gott aussah, und ob er wirklich einen langen weißen Bart hatte und einen gelben Sonnenschein auf dem Kopf wie auf dem Bild in der Kirche.

Und dann die kleineren weißen Mädchen, die hinter dem Himmel gingen und Pöfster trugen mit Lilien und Blumen, mit Nägeln, Hämmern, Dornenkrönen und anderen geheimnisvollen Gegenständen, die der Himmelvater lieb hatte. Ach, was mußten diese Mädchen, die da hinter dem Himmel gehen durften mit Blumen und heiligen Gevätern, selig sein!

„Das sind eben die Brabstler!“ hatte der Leni einmal ihr Mutterl gesagt, das nun schon längst gestorben war.

Damals hatte die Leni fest vorgenommen, auch eine von den Allerbrabstler zu werden, um dereinst ein Blumenföfcherl tragen zu dürfen, und dann einen Maspolster mit den Parterterwerkzeugen.

Und heuer, heuer wars endlich so weit, daß ihre Karriere beginnen konnte. Denn in der dritten Klasse durfte man schon mitgehen mit dem „Umgang“. Und was die erforderliche Brabsterei anlangt: Die Leni hatte das ihre getan. Der Herr Katechet hatte ihr schon sehr viele heilige Bildchen geschenkt für ihren Fleiß, und in ihrem Ausweis standen die schlanken, Nazen Einser so stramm und dichtgedrängt nebeneinander, wie die Soldaten beim Umgang, die immer so schrecklich laut schoffen.

Genüß, es konnte nicht fehlen. Als die Leni am freien Mittwochnachmittag mit den andern, die beim Umgang mitun wollten, in die Sakristei ihrer Pfarrkirche kam, da mußte sie sich freilich stark wundern.

War da nicht die Burger Frißi, die in der Religion einen Dreier hatte und die Reisinger Melani, die auf den Herrn Katechet einen Reim gemacht hatte, den Reim: „Gai a Nasen wie a Zwetschkenkern, drum haben wir ihn gar so gern“ und waren da nicht auch die „Großen“, die zwar sehr hübsch waren und reich, aber nicht ein Wiffel fromm, die sich immer zuwinkelten, wenn von der heiligen Weicht die Rede war. Und gar die Hausherrn-Lilla aus der obersten Klasse war auch da, die den Vater Anton den Spitznamen „Sela-Toneel“ aufgebracht hatte, was so was Schlimmes sein muß, daß der Vater Anton gar nicht mehr in die Klasse der Lilla hineinging und überhaupt gleich ganz weggegangen ist von der Schule.

Na wenn der Herr Pfarrer kommt oder der Herr Katechet, der wird sie schon jagen diese ganz Schlimmen, dachte die kleine Leni und im Vorgefühl der Austreibung der Unwürdigen empfand Leni etwas wie Freude. Aber sie lieb das Gefühl nicht aufkommen, denn es schmeckte ein Bißchen nach Hoffahrt, und sie wollte ja doch die Allerbrabstler sein.

„Die ganz „weiß“ gehen, sollen sich zusammenstellen, und die „creme“ gehen, auch!“ schrie plötzlich der Mesner in den Mädchenhaufen, und da sich nun der Anäuel unter Janen und Schergen in zwei Parteien, in die der Weißen und in die der Cremefarbigen teilte, da ward es der Leni plötzlich siedend heiß ums Herz. An das Mädchen hatte sie ja noch gar nicht gedacht, und an so ein Mädchen, ob weiß oder creme war ja für sie auch gar nicht zu denken!

„Na, was ist Kleine, weiß oder creme?“ fragte da der Mesner, der unter den Mädchen ordnend herumfuhr, wie ein Hund in der Lämmerherde.

„Ja bitt“ zwitscherte die Leni und wackelte mit Zeigefinger und Mittelfinger in der Luft

herum, wie sie es von der Schule her gewohnt war. „Ich bitt“, wo, wo stellen sich denn die Blauen hin?“

„Was für welche?“  
„Die Blauen“ wiederholte das Mädchen mit zitternder Stimme, denn es merkte schon, daß da nicht alles in Ordnung war.

„Die — Blauen, ja die müssen schon mit der Feuerwehr ausrücken!“ wühlte der Pfarrer unter dem schrillen Gelächter der Weißen und Cremenen. Schon verzog sich Lenis kleines, dummes Gesicht zum Weinen, da kam der Pfarrer mit dem Kooperator. O, nun würde gleich alles gut werden, tröstete sich die Leni und zwinkerte alle Augenfeuchtigkeit, die so bedenklich nach außen drängte, tapfer zurück.

Aber merkwürdig! Der Herr Pfarrer fragte nur nach Kleidern und Schuhen und Farben und Schnitt, und der Herr Katechet redete von Mädchenleiden so sachverständig wie die Schneidermamsell bei ihr zuhause im dritten Stock, und die Herren waren auch mit allen sehr freundlich; aber ob die Mädchen sonst brav oder schlimm waren, darum kümmerten sie sich heute nicht im mindesten.

Ehe die Leni sich noch in alle diese unerwarteten und verkehrten Dinge, gegen die sich ihr kleines Herz empörte, hineinfinden konnte, standen die Herren auch schon vor ihr.

Der Herr Katechet, der doch in der Schule immer so freundlich mit ihr war, schaute sie jetzt an wie ein Wunderkinder.

„Ja, Eibler Helen, was machst denn du da?“ rief er hell erschrocken, und als der Pfarrer fragte: „was will denn die da?“ zog er die Schultern in die Höhe und spreizte die Hände aus, als wenn er sich rundum nicht erklären könnte, was die Leni hier zu suchen habe.

„Ich bitt, ein blaues Kleid hab ich, ein schönes, und einen Einser hab ich in der Religion!“ stotterte die Leni, die schon begriffen hatte, daß die Kleider hier sehr wichtig waren. Aber was sie sonst wollte und wünschte, wagte sie nicht mehr vorzubringen; das kam ihr jetzt schon ganz unmöglich und himmelfern und unerreichbar vor.

„Na, wenn du kein weißes Kleid hast, dann können wir dich nicht brauchen!“ erklärte der Herr Pfarrer.

Der junge Kooperator nahm das Kind beim Arm, sah in das verzagte, enttäuschte kleine Gesicht und brachte es nicht zustande, sich wegzuwenden wie sein Chef, denn er war eben noch jung und unerfahren im Amt.

„Weißt was, Eibler“, sagte er, „lauf geschwind hinüber zur Frau Gabler in der Rastgasse. Die macht heuer vom Johannisverein aus eine blaue Gruppe. Sag nur, ich hab dich geschickt. Du kriegst eine gelbe Schärpe und kannst dir eine weiße Lilie aussuchen oder einen Blumenkorb.“

„Ich bin die Eibler Helen aus der Stroggischul und gehor zur blauen Gruppen, hat der Herr Katechet Schraffel gesagt, und ich krieg eine gelbe Schärpe und eine weiße Lilie, weil ich die Beste bin in der Religion, hat der Herr Katechet gesagt!“ schrie die Leni mit strahlenden Augen, als sie bei der Frau Gabler angefaßt kam, die gewaltig fromme und wohlbeleibte Agentin des rührigen Johannisvereins, der heuer die blaue Gruppe herausgab.

„Na freilich, mein Herzelt!“ sagte die Frau Gabler mit ihrer süßen Schmalzstimme. „freilich

kriegst eine Schärpe und eine weiße Lilie! Mußt halt am Fronleichnamstag herkommen zu mir in der Früh, spätestens um halb sieben. Da werd ich dir schon eine schöne Lilie aussuchen und eine dickene Schärpe auch. Aber 's Geld mußt mir schon früher bringen, Herzelt!“  
„'s Geld!“

„No freilich, was denn! Eine Schärpe kostet sechzig Groschen und eine schöne Lilie vierzig. Ist gradaus ein Schilling! Ja, also den Schilling mußt mir schon eher bringen. Täten die meisten vergessen wollen hinterher. Die Leute sind so viel schlecht heutzutage und nicht einmal die Kinder haben mehr einen Glauben und ein Gewissen!“ erklärte die würdige Frau Gabler, wobei sie der Leni schelmisch mit ihrem wurstförmigen Zeigefinger drohte.

Mein Leni ging mit aufeinandergepreßten Lippen stumm und still nachhaus. Der Traum war aus, ganz aus.

Ein stummes Schluchzen durchbebt ihren schwächlichen Leib und in der kleinen Brust würgte, drückte und brannte es.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik Los von der Ernährungsautarkie!

## Für landwirtschaftliche Produktionsplanung und Ankurbelung des Inlandmarktes — Initialzündung mit 500 Millionen Kronen zusätzlichen Geldes

Die Frage nach dem Weg aus der Krise bleibt auch dann vordringlich, wenn sich am Horizont der nationalen und internationalen Wirtschaft tatsächlich Lichtstreifen zeigen sollten. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften widmen ihr eingehende Untersuchungen und sie haben den maßgebenden Stellen wiederholte Vorschläge zur wirksamen Bekämpfung der Krise unterbreitet. Von industrieller Seite hat jetzt auf der Vollversammlung des Elektrotechnischen Verbandes der Generaldirektor der Wißkowitz Werke, Federer, diese Frage in bemerkenswerten Ausführungen erörtert.

Federer sieht die Hauptprobleme für die Überwindung der Produktionskrise der tschechoslowakischen Wirtschaft erstens in der Umstellung der Agrarproduktion, daß ein Zuschußbedarf entsteht, der jedoch die landwirtschaftlichen Erlöse nicht nennenswert herabdrücken soll; zweitens die Ausnutzung der gewaltigen Reserve an Nahrungsmitteln, die durch das stark herabgedrückte Einkommen der hunderttausenden Arbeitslosen und Kurzarbeiter mit ihren Familien und beinahe der gesamten übrigen Arbeiterklasse gegeben ist und drittens in der Steigerung unseres industriellen Exports.

Bei Umstellung der Agrarproduktion denkt Federer nicht an eine künstliche Zurückführung der erreichten Autarkie, wohl aber an eine

Abdämmung der landwirtschaftlichen Expansion, die in den vergangenen Jahren in der Tschechoslowakei beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Durch eine Kontrolle der Kreditgewährung und durch Kontingentierung der Schweine- und Rinderhaltung soll dies Ziel erreicht werden.

Die Gewährung von Krediten soll von dem Vorbringen einer Versicherung des Landeskulturates abhängig gemacht werden, die bestätigt, daß die beabsichtigten Investitionen im volkswirtschaftlichen Interesse erwünscht sind.

Nicht so bestimmt vermag Generaldirektor Federer zu sagen, wie man die Masse der Ar-

## Schenkt Bücher zum

# Kindertag!

Das Buch der Arbeiterkinder:

## Tirillu reist um die Welt

statt Kč 25.— nur Kč 12.—

Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Slezská 13

Es war was geborjen und zerbrochen in ihr, was Liebes, Schönes, Warmes...

Der liebe Himmelvater war weggeflogen, ganz weit weg und sah nun wieder irgendwo im fernsten Himmel, unnaubar und majestätisch auf jener unheimlichen blauen Angel. In Lenis armer, verlassener Seele aber brannte ein großer, bitter-heißer Schmerz.

## Wasser und Tränen

Von Vera Imber.

(Aus dem Russischen von S. Brauner.)

(Schluß.)

„Je interessanter das Bild ist“, behauptet Genosse Semaschko, „desto größer ist das Interesse der Zuschauer und desto enger rücken sie zusammen — logischerweise steigt dann der Prozentsatz der infektiosen Erkrankungen. Beispielsweise ergibt „Der Dieb von Bagdad“ täglich etwa 20 Prozent der verschiedensten Infektionskrankheiten, vom Scharlach bis zum Schnupfen einschließlich, was den hohen künstlerischen Wert dieses Films beweist.“

Mura Gailin ist (im Traum) mit diesem gelungenen Interview sehr zufrieden und ist eben im Begriff, eine ganze Reihe weiterer Fragen zu stellen, als er plötzlich bemerkt, daß der Wagen des Genossen Semaschko nicht genügenden Schutz gegen den Regen gewährt. Kalte Tropfen sickern durch die Dede und fallen auf Mura Gailins Hals.

„Verzeihung, Genosse Semaschko“, sagt Mura Gailin (im Traum). „Wie kommt es, daß Sie, der Sie über die Gesundheit eines ganzen Landes zu wachen haben, in einem durchlöcherigen Auto fahren und sich auf diese Weise den verschiedensten Erkrankungen, vom Scharlach bis zum Schnupfen einschließlich, aussetzen?“

Genosse Semaschko will eben erwidern, als Mura (bereits wach geworden) verspürt, daß es im Zimmer regnet. Mura ist endgültig erwacht. Mita, lang und hager, liegt unter der Dede, wie ein Bleistift unter dem Tischpapier. Das Zimmer ist von einer Strahlenlaterne schwach beleuch-

tet. Im unbezahlten Zimmer herrscht die Unordnung des Geldmangels und der Krankheit und auf alle Gegenstände fällt ein Trommelfeuer von Tropfen.

„Mita“, schreit Mura, — „steh auf.“  
Mita erwacht, Mura greift nach Nade und Hofe, die Hundebisse sind vergessen und er eilt dorthin, wohin ihn seine Reporterstirnspitze zieht.

Das gegenüber dem Kinoplatz geplachte Wasserrohr wurde noch in derselben Nacht repariert und das Wasser floß nun seinen normalen Weg durch die Röhren und Röhchen, bis es schließlich in das Badezimmer Alice Hart's gelangte. Der von diesem Anstoß nicht geschlossene Hahn begann seine Tätigkeit. Die über Mura Gailin befindliche Badewanne füllte sich bis zum Rande, lief dann über, das Wasser kroch in den Korridor hinüber und Alice Hart erwachte plötzlich von einem leisen Klopfen: es waren ihre Hausfrau, die vom Wasser ergriffen und gegen das Bett geworfen wurden.

Keuchend effektiv. Muß gleich als erste Aufnahme gedreht werden, denkt Alice schlaftrig. Aber schon im nächsten Augenblick lief sie durch das Zimmer hin und her, griff planlos nach allen möglichen Sachen und schrie:

„Ach — ach — ach!“  
Niemals wird Mura es vergessen, wie der Traum seines Herzens, erschrocken mit ihren verschiedenen Augen blühend, halbnaht, zerhaut wie ein Löwenzahn seine Hände ergreift und schluchzte: „Genosse Gailin, hier gibt es gar keine Männer. Ich bin verloren, ebenso meine Pantoffel. Alles geht zugrunde.“

Mura Gailin verhielt sich wie ein Held. Trotz zerbrochener Beine wackelte er bis zum Anie im Wasser und drehte den rasenden Hahn zu.

Endlich, als der Korridor sich aus einer stürmischen Meerenge in einen gewöhnlichen Sumpf verwandelt, begriff Mura Gailin, daß seine Mission zu Ende war. Zitternd vom dreifachen Gefühl des Reportererfahres, von den nassen Rücken und der Nähe des geliebten Weibes, klopfte er an Alkesss Tür und rief im Tone des Siegers:

„Alissa Matwejewna, gewähren Sie mir ein Interview für den „Abendstern“ über Ihre feilschen Empfindungen während der Heberückwärmung. Ich lasse es gepreßt in Korpus leben.“  
Aber Alice Hart sagte keinen Nochnopf und sagte:

„Genosse Gailin, ich bitte Sie um die besondere Gefälligkeit, nichts darüber zu schreiben. Ich verlasse den Film für immer. „Handschuh und Geier“ ist mein Schwanenlied. Ich heirate und mein Mann stellt mir zur Bedingung: kein Aufstreiten, keine Sensationen, mit einem Wort: keine Clouds mehr. Sie verziehen daher...“

„Ich habe Sie verstanden“, sagte Mura und verschwand. An der Tür erwartete ihn Mita: „Mura“, sagte er zähneklappernd, „ei... ein An... Unglück. Während wir die dort reitelten, ist bei uns alles durch und durch durchnäßt worden. Sogar in deinen Stöckel ist Wasser eingedrungen.“

Des Morgens erwachte Mura im Fieber und mit verquollenen Augen. Er ließ seine Wunde durch das völlig durchnäßte Zimmer gleiten und sagte:

„Trinken... gib mir etwas zu trinken...“  
Lutlich hoch Mita Otkin Wasser aus der Kaffee- und sagte, gewissmaßen zu sich selbst: „Nebriens, sie mahnten wieder. Wir sollen unbedingt das Wasser bezahlen...“

# PRAGER ZEITUNG

**Vizebürgermeister Habrbovec gestorben.** Gestern starb in Folge der ehemaligen langjährige Stellvertreter des Primators der Hauptstadt Prag und Stellvertreter des Vorsitzenden des Verwaltungsrates der elektrischen Unternehmungen der Hauptstadt, Oskar Habrbovec. Der Verstorbenen (geboren im Jahre 1869 in Prag) gedachte bereits seit dem Jahre 1910 dem Prager Gemeinderat an, seit dem Jahre 1919 bis 1921 war er Mitglied der Gemeindevertretung, seit 1923 Mitglied der Zentralverwaltung der Hauptstadt, wo er abwechselnd die Stelle eines Stadtratsmitglied und der Primator-Stellvertreter versah.

„Die Schlacht bei Lipan“. Gestern vormittags wurde durch feierliche Eröffnung das restaurierte Karolische Panorama „Die Schlacht bei Lipan“ im Pavillon hinter dem Messerpalast der Öffentlichkeit übergeben.

Das jüdische Hilfskomitee in Prag ersucht intellektuelle Emigranten (aller Konfessionen) der folgenden Berufe: Akademiker, Bibliothekare, Schriftsteller, Journalisten, Künstler, Fürsorger, Erzieher, Laboranten und verschiedene andere verwandte Berufe, Männer und Frauen, sich, so weit sie sich bisher noch nicht beim jüdischen Hilfskomitee gemeldet haben, dort, Prag V., Nahymova 3, täglich zwischen 11 und 13 Uhr anzumelden; Hochschullehrer, Dozenten, Assistenten und Studenten, im gleichen Komitee jeden Montag, Dienstag, Donnerstag zwischen 14 und 16 Uhr. Es soll versucht werden, dem hohen Kommissariat in Lausanne eine möglichst vollständige Uebersicht aller Emigranten der oben angeführten Berufe zu liefern und, damit verbunden, nach Möglichkeit eine konstruktive Hilfe zu schaffen.

**Der Fortheimische Garten in Smichow.** Fichtova ulice Nr. 1, einer der schönsten Parks von Prag, ist Sonntag, den 3. Juni l. J. von 9 bis 18 Uhr dem öffentlichen Besuch freigegeben. Der Erlös aus dem geringfügigen Eintrittsgeld (1 Kč pro Person) fällt dem Verein „Neues Leben“ zu, dessen Aufgabe die Ausübung individueller sozialer Fürsorge-tätigkeit ist und der namentlich auf dem Gebiet der Sträflingsfürsorge Verdienstvolles leistet. Die Veranstaltung verdient also die Förderung der Öffentlichkeit.

**Die Seilbahn nach Johannsbach-Schwarzer Berg** hat für die Sommerferien des Riesengebirges ermäßigte kombinierte Fahrkarten, gültig für die Autofahrt von Freiheit nach Johannsbach und mit der Seilbahn auf den Schwarzen Berg zum Preise von Kč 16.50 eingeführt. Diese Fahrkarten gibt die Kasse Nr. 13 auf dem Wilson-Bahnhof aus. Für die Rückfahrten gibt diese kombinierte Fahrkarten, gültig für die Fahrt mit der Seilbahn nach Johannsbach und mit dem Autobus nach Freiheit, zum Preise von Kč 10.00 die Kasse der Bergstation auf dem Schwarzen Berg aus.

## Gerichtssaal

**Schuldlos zum Krüppel geworden**  
Opfer eines Kaufbodes. — Dreieinhalb Jahre schweren Kerker für den Täter.

Prag, 30. Mai. Josef Vagač, ein 31-jähriger Fleischergeselle, ist schon vielmals vor Gericht erschienen und hat insgesamt 18 Vorstrafen u. zw. teils wegen der gleichen Delikte: Kaufhandel, Körperverletzung, öffentliche Gewalttätigkeit. Er gilt mit Recht als unverbesserlicher Missetäter. Sein letztes Verbrechen ist ihm heute vor das hiesige Schwurgericht. Die Anklage lautet auf schwere Körperverletzung, begangen mit einem lebensgefährlichen Instrument, und verbunden mit dauernden körperlichen Folgen. Sehr zu bedauern ist das Opfer des Gewalttäters, ein ehemaliger Magistratssekretär Ulrich V., der ganz unschuldig zum Krüppel geworden und infolge dessen um seine Erbschaft gekommen ist.

Die Sache begann damit, daß der Angeklagte am 22. Mai gegen Mitternacht schwer angetrunken in das holländische Gasthaus „Holländischer Hof“ kam, sich ein Bier geben ließ und dann schlief. Als ihn der Wirt weckte und Bezahlung verlangte, kam es zu einem wilden Streit. Schließlich verließ der Kaufbode dem Wirt eine mächtige Ohrfeige. Nun legten sich die Gäste ins Mittel und namentlich der Magistratssekretär Ulrich V. machte dem Vagač Vorwürfe über sein gewalttätiges Verhalten. Schließlich zahlte der widerspenstige Gast und verließ das Lokal. Vor der Türe traf er mit dem Magistratssekretär zusammen, der nachsehen wollte, ob noch ein Polier in der Nähe sei. Sofort warf sich der Kaufbode mit gezücktem Messer auf Ulrich V., einen schmächtigen und schwächlichen Menschen, und schlug auf dessen Hals. Hätte der Messer nicht so gefesselt, wie er gemeint war, so stände der Angeklagte heute vermutlich unter Anklage des Mordes. Der Angefallene vermochte indessen den Stoß mit dem erhobenen rechten Unterarm zu parieren. Getroffen wurde der Unterarm des V. und zwar mit solcher Wucht, daß die Sehne durchtrennt, die Arterie angestoßen und der Nerv schwer verletzt wurde. Die Folgen des Stiches machen den Sekretär zeitweilig zum Krüppel. Drei Finger der rechten Hand sind für immer gelähmt und Ulrich V. wurde demnach als dauernd dienstunfähig aus den Diensten des Magistrats entlassen.

Um ein Haar wäre der gefährliche Kaufbode entkommen, wenn nicht ein Kutscher aus Kostibitz in einem Taxi die Verfolgung aufgenommen und den Vagač glücklich eingeholt hätte. Als endlich die Polizei auf der Bildfläche erschien, wollte sie zunächst den Verfolger verhaften. Erst als auf dem Kommissariat das Blau-

tige Messer in der Tasche des Vagač vorgefunden wurde, erkannte man die Situation.

Die heutige Verhandlung nahm einen raschen Verlauf. Die Sachlage war absolut klar. Die Geschworenen bejahten mit allen zwölf Stimmen alle Schuldfragen. Der Schwurgerichtshof des OGH. Tomán verurteilte den Angeklagten zu dreieinhalb Jahren schweren Kerker, verhärtet durch eine Feste im jedem Vierteljahr. Der Angeklagte bezieht sich Bedenklich über die Annahme des Urteils offen. Staatsanwalt Dr. Svoboda meldete Verurteilung wegen zu geringen Strafmahes an. Gleichzeitig wurde Vagač verurteilt, der Krankenpflege die Heilungskosten von 4300 Kč zu erheben.

Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr im Hotel „Monopol“

## Elternversammlung

Lehrer Ernst Thöner, Teplic-Schönan, spricht über das Thema:

„Bürgerschule oder Mittelschule?“

Alle interessierten Eltern und Lehrer sind herzlich eingeladen.

Arbeiterverein Kinderfreunde.

## Kunst und Wissen



Fedor Schaljapin.

der berühmte russische Sänger, zu seinem Gastspiel in Prag am 1. Juni.

Die Wagner-Festspiele der Pariser Oper begannen am Dienstag abends mit „Tristan und Isolde“ in deutscher Fassung vor völlig ausverkauftem Hause. Diese feierliche Eröffnung der Sommerfestspiele wurde zu einem großen Erfolg. Kurt Wagner und der deutsche Künstler. Das Pariser Publikum nahm die hervorragende künstlerische Leistung mit stürmischem Beifall auf, der besonders nach dem dritten Akt nicht enden wollte. Immer wieder mußte der Vorhang für Furtwängler und die Künstler hochgehen.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, halb 8 Uhr: „Die Plume von Savai“ (A. S.). — Freitag, halb 8 Uhr: „Aphigene auf Tauris“ (Gastspiel des Wiener Burgtheaters, D.). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Revisor“ (A. S.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, 8 Uhr: „Towarisch“ (volkstümliche Vorstellung). — Freitag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf). — Samstag, 8 Uhr: „Terzett zu Vieri“.

## Afazienblüte

Im Raum einer Baumart begegnet man in und um Prag so häufig wie der Afazie, der falschen Akazie, die mit ihrem richtigen Namen Robinie heißt. Sie ist geradezu der Prager Baum; hätte die Stadt nicht schon ihr altes Wappen, so könnte es mit dem Fiederlaub der Afazie als Sinnbild geschmückt sein. Auf den Hügel von Bloubetin und an den Hängen von Kuchelbad, auf dem sonnigen Rücken des Pizob und an spiegelnden Moldauefern, in den gepflegten Anlagen der Stadt und an den Rändern zertrümmeter Fußballplätze, auf schladigen Fabrikhöfen zwischen Vorstadthäusern und an den Böschungen der Eisenbahndämme gedeiht sie gleich willig in ihrer Genügsamkeit. Durch ihr sperriges Geäst fallen Schnee und Regen, Sonne und Wind bis auf den Grund, feuchten ihn an und dörrten ihn aus. Die Afazie, wie die Robinie nun einmal genannt wird, nimmt vorlieb. Schnellwüchsig und zäh hält sie stand. Es ist die Dürftigkeit nordamerikanischer Hochlandsteppen, denen sie entstammt und auf die ihre Lebensbedürfnisse eingerichtet sind. Wo sie sich ansiedelt, ist die Landschaft lerg. Das brüdt sich auch in der Gestalt des Baumes aus. Ueber

## Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Dienstag, 5. Juni 1934, pünktlich 7 Uhr abends im Parteihaus Sitzung der Exekutive.

## Vereinsnachrichten

**Kinderfreunde Prag.** Sonntag, den 3. Juni, Ausflug nach Braslav. Zusammentreffen um halb 9 Uhr an der Endstation der 21er in Dobšovičky. Wer nicht mitwandert, warte im Hotel „Mig“ (Emigrantenheim).



**Wir besichtigen das Stadion, den Schauplatz der Olympiade heute, Donnerstag, nachmittags. Treffpunkt Sporplatz der ATU auf der Hekinsel. Abmarsch pünktlich 5 Uhr. Gäste willkommen! — Am Sonntag fahren wir nach Altbohumlau als Gäste unserer tschechischen Genossen. Ubsahrt per Autobus ab Haltestelle Prag II., Ra Florenci, Ecke Pokil. Treffzeit 8 Uhr früh. Rückkehr abends etwa 10 Uhr. Fahrpreis ermäßigt hin und zurück 10 Kč. Jeder kann teilnehmen. Auskünfte Freitag abends von 7 bis 9 Uhr in der Turnhalle, Prag II., Stepankova 20. — Samstag, den 9. Juni: Leichtathletische Wettbewerbe!**

## Der Film

Die unbekannte Melodie

Dieser englische Film macht Name für etwas, das keine Name mehr nötig hat. Die Jazzmusik hat sich ihr Feld längst erobert und behauptet es auch weiterhin — und die Band des Jack Paine, die ihre zwar keineswegs unbekannt, aber sehr virtuos instrumentierten Melodien mit rhythmischer Eindringlichkeit in das Mikrophon des Londoner Senders zu tönen pflegt, ist mit der Zeit schon annähernd so berühmt geworden wie ihre Vorbilder Paul Whiteman und Jack Hilton und braucht also nicht mehr den Film, um Popularität zu erwerben.

Es ist nicht einmal der erste Film dieser Art — denn man erinnert sich noch an Whitemans „Jazzkönig“. Und die Handlung von dem jazzfeindlichen Komponisten, der im Kriege sein Gedächtnis verlor und durch seine halberzwungene Mitwirkung bei einem Konzert der Jack Paine-Band geistig und materiell gelindert, ist zwar möglicherweise originell, aber sehr plump erfunden. Da sie (unter Jack Rammonds Regie) auch noch umständlich dargestellt wird, bleibt der Genuß dieses überflüssigen Klamebildereisens nur denen zu empfehlen, die sich für schmissige Geräusche selbst unter erschwerten Umständen begeistern können.

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Das Schweizer Verbandfest der Arbeitersportler,** das vom 20. bis 22. Juli in Luzern stattfinden wird, wird diesmal besonders glänzend gefeiert werden und in einem wichtigen Vorkampfe zum Sozialismus und gegen den Faschismus ausfallen. Den Höhepunkt des Festes wird ein Festspiel, an dem 700 Männer und Frauen mitwirken, bilden, das Otto Zimmermann zum Verfasser hat. Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung werden die Massenfreibewerbe sein. Die internationale Beteiligung wird ebenfalls eine große sein. Aus Westeuropa nehmen teil Frankreich, Belgien und das Saargebiet; aus Osteuropa werden Vertreter Letlands und der beiden tschechoslowakischen Verbände kommen. Ja, sogar die Arbeitersportler aus Palästina werden an dem Fest teilnehmen. Diese Sportgenossen reisen über Prag nach der Schweiz. Die Landesmannschaft der Fußballer, die dabei ist, wird vorher ein bis zwei Spiele gegen schweizerische Stadtmannschaften austragen. Mit der Vertretung der SASt wurde Genosse Dvbliger betraut.

**Vom belgischen Arbeitersport.** Das Zentralkomitee für Körperkultur, in welchem alle Arbeitersportverbände vereinigt sind, hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Umarbeitung der Statuten befaßt, um dadurch eine bessere Kontrolle der angeschlossenen Verbände zu erreichen. Ferner wurde der Titel umgeändert in „Centrale gymnastique et sportive“

## Frauenorganisation Prag

Heute, Donnerstag, 31. Mai (Freitag),

## Ausflug nach Černošice

Treffpunkt 8 Uhr früh am Smichover Bahnhof. Proviant mitnehmen.

„cuvrière“ (Arbeiter-Turn- und Sportzentrale). Die Zentrale wurde ermächtigt, einen Tennis- und einen Handballverband zu gründen. Weiter wurde beschlossen, alles zu unternehmen, um einer Auswahlmannschaft der Turner die Teilnahme an der Prager Olympiade zu ermöglichen.

**Theorie und Praxis im Dritten Reich.** Auf der Athener Tagung des Internationalen Olympischen Komitees haben bekanntlich die Abgeordneten Hitler-Deutschlands die „berühmte Erklärung“ abgegeben, daß Juden an der Olympiade teilnehmen können und unter gewissen Bedingungen auch jüdische Sportler in der deutschen Olympia-Mannschaft berücksichtigt werden. Die Zweifel, die daran geknüpft wurden, haben nun eine Bestätigung erfahren. Der Leiter der Staatspolizei im Regierungsbezirk Königsberg hat u. a. jede sportliche oder volkssportliche Betätigung der konfessionellen Verbände verboten. In Athen hieß es offiziell, daß jedem Staatsbürger die freie sportliche Betätigung gewährleistet ist.

## Die Ehe im neuen deutschen Recht

Die Grundsätze für die Entwicklung, die das deutsche Ehe- und Familienrecht nehmen dürfte, werden in den Veröffentlichungen des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen eingehend dargelegt. Reichsleiter Buch, der Vorsitzende des Parteigerichts, gibt die Grundlagen für das neue Ehe-, Familien-, Vermögens- und Bevölkerungspolitik. Germanischer Geist habe überall auf der Erde die Völker befruchtet und zu ihrer Entwicklung beigetragen. Dieser vom Schicksal gestellten Aufgabe könne der neue Staat nur gerecht werden, wenn er danach trachte, den deutschen Menschen zu erhalten. Darum stelle der nationalsozialistische Staat in den Mittelpunkt seiner Sorge die Familie deutschblütiger Menschen. Zur Erhaltung des Volkstums sollen möglichst viele Ehen geschlossen werden. Die Ehen sollen im Hinblick auf das Kind unlösbar sein.

Weitere Aufsätze in dem Organ des V. N. S. D. J. behandeln dann die Einzelheiten des Familien- und Eherechts. Landesgerichtsdirektor Dr. Gfrörer-Görlich stellt folgende Grundsätze auf: Die Eheschließung ist nur rassistischer erbgesunder Volkbürgern zu erlauben, daher Ehefähigkeitszeugnis. Die Rechtsstellung des ehelichen Kindes deutscher Familien ist gegenüber der des unehelichen auf unkontrollierter Verbindung zu bevorzugen. Im ehelichen Güterrecht ist zugunsten der Hausfrau und Familienmutter die Ertragsgemeinschaft als primärer geschlechtlicher Güterstand einzuführen. Die Unterhaltspflicht gleichen Verwandten ist zugunsten der Familie auf die kinderlose Seitenlinie auszuweiten. Die Scheidung von „Fehlenden“, aus denen keine Kinder hervorgegangen sind, und aus denen rassistere erhebnende Kinder nicht mehr zu erwarten sind, ist zu erleichtern. Die Scheidung anderer Ehen ist zu erschweren. Die Unterhaltspflicht und das Sorgerecht nach der Scheidung ist möglichst von der Schuldfrage zu lösen, die Sorgerechtsfähige Mutter ist zu bevorzugen. Im Erbrecht ist der kinderlos überlebende Gatte auf ein Ruhegeldrecht zu beschränken.

## Verlangt überall Volkszunder

geschmückt mit der Fülle weißer Behänge, unter deren süßer Schwere die dünnen Zweige schaukeln. Starker, betäubender Duft, wild und innig und undeutbar in seiner vielfältigen Mischung aus Süße und Strenge, umhüllt den Baum, der als letzter fast seine Hochzeit mit dem Frühling feiert. Wie in grauen Wäldern eine Vorstadtdarmut, die im weißen Brautkleid ein einziges Mal schön ist, wiegt sie sich in bräutlichem Schmuck und verkörpert noch den länglichsten Fabrikhof mit weißem Blütenschein.

Es währt nur kurze Zeit. Bald streuen die Blüten well zur Erde. Dann steht die Afazie wieder unbeachtet, ein sperriger Baum, der kaum Schatten spendet. Schon zeitig gegen den Herbst fallen die dünnen Fiederblätter ab und die langen Blattstiele, die die Kinder zu kleinen Wesen zusammenbinden, mit denen sie spielen. Die Afazie steht schwarz, sperrig, dornenbewehrt und nimmt nicht teil am bunten Farbenfest des Herbstes. Dürre schwarze Schotenbüschel rascheln im Wind, und die Krähen, die sich der Stadt wieder nähern und krächzend den Winter verkünden, sind die einzigen Gäste im nackten Afazienhain. Und alles, was der lerge Baum an Schönheit zu geben vermag, hat er in den Tagen seiner Blüte verschwenderisch verschenkt.

dem schwarzen, rissig berindeten Stamm spreizen Äste und Zweige in Krümmungen und Verschlingungen aus Geratewohl auseinander, ein schwarzes Skelett, vom schütteren Laub nur notdürftig verhüllt. Scharfe Dornen betechen die Zweige. Das Fiederlaub spendet kaum spärlichen Schatten; auch viele Afazien beisammen bilden keinen Wald. Als letzter Baum entfaltet sie ihre Blätter, als traue sie dem Frühling auch in unseren Breiten nicht recht; am längsten wartet sie mit lahem Geäst, um dann aber schnell das lockere Ornament ihrer Fiederblätter unter dem Raufim-mel auszubreiten.

Sie gilt kaum als schöner Baum. Neben Linde und Eiche, Birke und Buche, Kastanie und Ahorn und allen anderen bleibt sie das Aschenbrödel, dem es beschieden ist, unbeachtet beiseite zu stehen. Liebeslieder werden nicht unter Afazien gesungen und Romantik gedeiht nicht auf dem lerglichen Grund, der ihr genügt. Es bedarf wohl schon eines besonderen Augenmerks, um den zehnerischen Reiz ihres schwarzen Astwerkes zu gewahren.

Einmal aber ist die dürftige Afazie überraschend schön: wenn sie blüht.

Raum hat sie spät ihr Laub entfaltet, so behängt sie ihre schütterere Krone mit weißen Blütentrauben. Mit einem Male steht der sperrige Baum